

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:
Hitlerpläne gegen die Tschechen
Um das Erz des Nordens
Nationalisten
Prix: Fr. 1,50

An die Verantwortlichen!

Hitler oder Deutschland!

Zum ersten Mal seit sechs Jahren er-
fährt man aus Zeitungen, die im deut-
schen Inland erscheinen, die Wahrheit.
Eine Weltkoalition ist im Werden, die
dem Dritten Reich die Fortsetzung sei-
ner bisherigen Aussenpolitik nicht mehr
gestatten will. An ihrer Spitze stehen die
Vereinigten Staaten, England, Frank-
reich und Russland gehören ihr an.
Die Zeitungen versichern, dass diese
neue Weltkoalition eine äusserst unmo-
ralische Angelegenheit sei. Angenom-
men, sie hätten recht, so wäre damit an
den Tatsachen nichts geändert. Man mag
soviel Tränen, wie man will, darüber
vergossen, dass der Edelmut, die Men-
schenfreundschaft und Friedensliebe des
Führers von der bösen Welt schmächtig
verkannt würden — selbst wenn diese
Deklamationen so aufrichtig wären, wie
sie verlogen sind, so würden die Tat-
sachen doch Tatsachen bleiben:

Das Ergebnis von sechs Jahren Hitler
ist, nach dem Zeugnis seiner eigenen
Presse, die Einkreisung Deutschlands,
seine fast völlige Isolierung gegenüber
einer kriegsbereiten Welt.
Ein solches Bekenntnis auszuspre-
chen, ist gewiss nicht leicht, nur die Not
kann dazu zwingen. Steigt die Not, so
werden die Geständnisse noch vollstän-
diger werden. An uns aber ist es, schon
jetzt auszusprechen, was die braune
Presse noch verschweigt.

Deutschland hat den zweiten Welt-
krieg schon verloren, bevor es ihn be-
gonnen hat. Denn die staatsmännische
Kunst, die am 20. April mit barbari-
chem Lärm gefeiert wurde, hat es fer-
tig gebracht, gegen 120 Millionen Deut-
sche und Italiener 1 200 Millionen Men-
schen aller Erdteile, Farben und Spra-
chen zu einem gegnerischen Block zu-
sammenzuschweissen.

Die Regierungen dieser 1 200 Millio-
nen verfügen über die Weite des Rau-
mes, die Ebenen Russlands und die Flä-
chen des Ozeans, sie verfügen über alles,
womit Kriege gewonnen werden: Men-
schen, Eisen, Gold, seltene Metalle, Ge-
leide, Petroleum in Hülle und Fülle.
Wer übernimmt die Verantwortung da-
für, das deutsche Volk gegen eine zehn-
fache Uebermacht in den Krieg zu füh-
ren?

Wilhelm II. und seine Ratgeber wag-
ten den Krieg, weil sie die Situation ver-
kannten. Sie glaubten, dass sie gemein-
sam mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Ru-
mänien, Bulgarien und der Türkei gegen
Frankreich und Russland kämpfen wür-
den. Sie sahen den Eintritt Englands
und der Vereinigten Staaten, den Ueber-
tritt Italiens und Rumäniens in die Rei-
hen der Gegner nicht voraus. Weil sie
das alles nicht voraussahen, glaubten sie
an die Möglichkeit des Sieges.

Heute gilt es nicht voranzusehen
heute gilt es nur zu sehen, was selbst die
Nazipresse ihren Lesern nicht mehr
ganz verbergen kann. Die Verantwort-
lichen von 1914 wussten nicht, wofür
sie das deutsche Volk führten. Die Ver-
antwortlichen von 1939 wissen es.

Der Weg, den Deutschland seit 6 Jah-
ren geht, führt mit mathematischer Si-
cherheit in die grösste Niederlage aller
Zeiten. Sechs Jahre lang hat man Siegf-
über Wehrlose, Entwaffnete gefeiert:
über die Arbeiter, die Juden, die christ-
liche Kirche, über Oesterreich und die

Tschechoslowakei. Man hat alle Warner-
stimm gemacht, alle Stimmen des Ge-
wissens erstickt. Recht, Ehre, Mensch-
lichkeit, galten nichts mehr, der Erfolg
war alles. Den Erfolg aber erzielte man,
in dem man die Angst der Armen vor
dem Krieg und die der Reichen vor der
Revolution zu schamlosen Erpressungen
ausnutzte. Man pries diese Schamlosig-
keit, die vor keinem Verbrechen und
keinem Wortbruch zurückschreckte, als
Genialität. Bald wird man einsehen, dass
es nicht nur immer niederträchtig ist, an
das Recht des Stärkeren zu appellieren,
sondern manchmal auch dumm: näm-
lich dann, wenn man selber der Schwä-
chere ist.

Einst sollte die Dolchstosslüge dazu
dienen, die Schuld an der Niederlage von
den hohen Herren auf das niedrige Volk
abzuwälzen. Heute dient sie dazu, dem
Volke die Möglichkeit von Siegen vorzu-
täuschen, wo nichts vor ihnen steht als
blutige Vernichtung. Es ist eine mörde-
rische Lüge, wenn man ihm einreden
will, es könne sich durch irgendwelchen
Heldenmut aus der ausweglosen Lage
retten, in die es von seinen gegenwärtigen
Beherrschern geführt worden ist.

Die deutschen Generale, die Wirt-
schaftsführer, die Spitzen der Bürokratie
wissen, wie es steht. Sie kennen die
strategischen Möglichkeiten und die ma-
teriellen Kräfteverhältnisse eines Krie-
ges, den Deutschland mit Italien im
Bunde gegen die ganze Welt zu führen
hätte. Sie können aber auch nicht über

jenen Faktor der Kriegsführung im Un-
klaren sein, den man das „moralische
Kriegspotential“ zu nennen pflegt.

Im Herbst 1918 hat es in Deutschland
in Wahrheit keinen Menschen gegeben,
der die Niederlage wollte. Heute — auch
das ist ein Erfolg nazistischer Staats-
kunst — gibt es unzählige Deutsche, die
die Niederlage wollen, weil sie nur noch
von ihr die Rettung aus unerträglicher
Bedrückung erhoffen. Im zweiten Welt-
krieg wird es, im Gegensatz zum ersten,
unzählige Deutsche geben, die mit lei-
denschaftlicher Erbitterung kämpfen
werden — nicht gegen Deutschland,
wohl aber gegen das, was sich heute für
Deutschland aus gibt. Andere werden
hinter den Parteifahren hetrotten und
dabei doch wissen, dass eine Niederlage
nach einem kurzen Krieg immer noch
besser ist, als die unvermeidlich schwe-
rere nach einem langen. Auch sie wollen
für das Hakenkreuz nicht sterben.

So stehen die Dinge und es ist notwen-
dig, sie klar zu zeigen, wie sie sind.

Wer bereit ist, dieses abgehetzte, aus-
gepowerte und erbitterte Volk in einen
Krieg gegen die ganze Welt hineinzufüh-
ren, in einen Krieg, der schon vor dem
Beginn verloren ist, der ist um seinen
Mut nicht zu beneiden. Er wird ihn teuer
zu bezahlen haben.

Wenn die Stunde der zweiten Abrech-
nung kommt, wird es keinen Zweifel
mehr daran geben, wer die Kriegsschul-
digen und die Schuldigen an der Nie-
derlage sind. Es wird keinen Streit um

ihre Auslieferung geben, es wird kein
Hornberger Schiessen vor parlamenta-
rischen Untersuchungsausschüssen ge-
ben und keine Justizkomödien vor Ka-
meradschaftsgerichten.

Der spanische Bürgerkrieg hat
1 200 000 Menschen das Leben gekostet.
Welche Leichenhügel wird der zweite
Weltkrieg auf türmen, welche Ruinen
wird er hinterlassen! Und da sollten die-
jenigen, die all dieses unennbare
Grauen verschuldet, sehenden Auges
herbeigeführt haben, ohne Strafe davon-
kommen? Wird es nicht für das deut-
sche Volk und die ganze Menschheit
besser sein, ein Exempel zu statuieren,
das jahrhundertlang nicht vergessen
wird!?

Aber, noch sind die Würfel nicht ge-
fallen, ist der Ausweg nicht verschlos-
sen. Es gibt eine Rettung der Welt vor
dem Krieg, es gibt eine Rettung Deutsch-
lands vor der Niederlage, das ist der
Sturz Hitlers! Seine eigene Presse er-
hebt heute gegen diesen Mann Anklage,
indem sie eine neue Einkreisung
Deutschlands als Ergebnis seiner Poli-
tik feststellt. Er selber erhebt in seinem
Buch „Mein Kampf“ gegen sich Anklage,
denn er bekennt dort, dass Deutschland
im Kampf gegen England seine euro-
päische Mission, wie er sie sich vorstellt,
niemals erfüllen kann. Heute steht nicht
nur England, sondern die ganze anglo-
amerikanische Welt geschlossen gegen
ihn.

Mag er toll genug sein, das Ende zu

Hitlers tschechische Zivilarmee

Vernichtungsplan gegen das Tschechentum - Massenzwangs- verschickungen ins Reich

Der Berliner Korrespondent der grossen
schwedischen Tageszeitung „Dagens Nyhe-
ter“ pflegt im allgemeinen recht gut über
das Geschehen im Dritten Reich orientiert
zu sein. Er hat die Möglichkeit, hier und
da einen Blick hinter die Führer-Kulissen
zu tun, und so kommt es wohl, dass er sei-
nen Lesern manchmal gewisse Absichten
und Pläne der deutschen Machthaber schon
zu einem Zeitpunkt unterbreiten kann, da
ihr offizielles Bekanntwerden und ihre Ver-
wirklichung noch relativ fern liegen.

Dieser schwedische Journalist hat sich
nun dieser Tage Informationen über die
Absichten verschafft, die das Dritte Reich
mit den Eingeborenen seiner neuen euro-
päischen Kolonie, mit den sieben Millionen
Menschen der tschechischen Nation hat.
Dass diese Menschen heute schleunigst in
den Dienst der letzten fieberhaften Kriegs-
vorbereitungen und morgen in den Dienst
des Krieges gestellt werden sollen, ist von
vornherein klar. Aber es gibt da gewisse
besondere Schwierigkeiten, deren sich die
braunen Führer voll und bewusst sind. Wenn
man die Tschechen im Krieg an die Front
schicken würde, so würden sie jede sich
irgendwie bietende Gelegenheit benutzen,
um zum Feind — oder vielmehr zum
Freund — überzulaufen. Sie würden über-
haupt im Heer nach Kräften als Element
der Zersetzung und Sabotage wirken. Man
will also — so wurde dem Korrespondenten
der „Dagens Nyheter“ vertraulich erklärt —
die Tschechen zu einem Hauptbestandteil
der deutschen „Zivilarmee“ machen, man
will ihre Arbeitskraft schon jetzt, insbe-
sondere aber im Kriege, in Industrie und
Landwirtschaft bis zum äussersten aus-

nutzen. Um aber nicht auch hierbei Wi-
derstands- und Sabotage-Aktionen gröss-
eren Stils von vornherein fürchten zu müs-
sen,

soll nahezu die gesamte arbeitsfähige
tschechische Bevölkerung nach und nach
aus ihrem Vaterland evakuiert und spor-
adisch über das ganze Reich verteilt
und verstreut werden. An ihrer Stelle
will man Deutsche aus dem Reich nach
Böhmen und Mähren umsiedeln.

Auf diese Weise sollen drei Ziele mit
einem Schlag erreicht werden: „Kriegsver-
wertung“ der tschechischen Arbeiter, Er-
schwerung eines nationalen Widerstandes
seitens der Tschechen und schliesslich
überhaupt Vernichtung der tschechischen
Nation als eines einheitlichen Volkskörpers
durch Atomisierung und Zwangsgermani-
sierung.

Nach den Angaben des schwedischen
Blattes soll Neuraths Hauptaufgabe eindeu-
tig darin bestehen, den gesamten deutschen
Verwaltungsapparat im „Protektorat Böh-
men-Mähren“ in den Dienst jener grossen
„Arbeitsbeschaffung“ zu stellen, die im
Grunde nichts weiter sein will, als die
Zwangsausreibung der Tschechen aus ih-
rem Land, die Zertrümmerung ihrer natio-
nalen Kultur, die „Liquidierung“ ihrer
Existenz als Volk.

Derartige Pläne haben für uns nichts
weiter Ueberraschendes. Wir kennen die
Methoden der Hitler Tyrannie. Wir wissen,
was davon zu halten ist, wenn die Herren
Hitler, Neurath und Blaskowitz den Tsche-
chen versichern, dass ihre Nation im Drit-
ten Reich „Freiheit und Achtung“ genie-

sen werde. Als ob überhaupt jemand im
grossen Konzentrationslager Deutschland
Freiheit und Achtung geniessen könnte!...
Trotzdem glauben wir nicht, dass sich die
finsternen Pläne der Naziführung, wie weit
sie sich auch in ihrer Brutalität erstrecken
mögen, so einfach und erfolgreich verwirk-
lichen lassen.

Wir glauben nicht an den Untergang des
tschechischen Volkes und wir meinen
vor allem, dass es durchaus nicht nur
die Tschechen sind, von denen Hitler im
Verlauf des Krieges Widerstand und Sa-
botage zu befürchten hat.

Der schwedische Journalist, der Hitlers
Ausrottungspläne gegen das Tschechentum
in seiner Zeitung schildert, scheint da übri-
gens unsere Meinung zu teilen. Er lebt in
Berlin. Er steht mitten im braunen Alltag.
Er kennt das Denken und Fühlen der deut-
schen Arbeiter. Und er schliesst den glei-
chen Artikel, dem wir die obigen Angaben
entnahmen, bezeichnenderweise mit der
folgenden Schilderung der deutschen Volks-
stimmung ab:

„Mitten in aller Unrast der Zeit kann
man dennoch ein Zeichen starken Friedens-
willens feststellen. Das deutsche Volk, der
Mann auf der Strasse, der Zeitungshändler,
der Kellner, der Briefträger, das Mädchen
hinter dem Ladentisch, sie alle sprechen
scharf und deutlich ihre Meinung aus: Wir
hassen den Krieg! Wir wollen ihn nicht.
Man kann uns möglicherweise zwingen.
Aber lohnt sich das? Neunzehnhundertvier-
zehn glaubten wir an den Sieg. Diesmal
aber wissen wir alle, dass ein Krieg nur
mit der Niederlage enden kann...“

Roosevelt greift ein

Hitler und Mussolini werden gestellt

beschleunigen oder verschlagen genug, es noch für eine Weile aufzuhalten, wenden kann er es nicht mehr — auch nicht durch ein Manöver der letzten Stunde vor einem Reichstag, der das deutsche Volk nicht vertritt und der ihm Beifall heult, weil er dafür bezahlt wird.

Wer mit Hitler geht, ist sein Mitschuldiger. Wer mit ihm fällt, fällt tief. Wer sich ihm entgegenstellt mit allen Mitteln, tut es in Ausübung nationaler Notwehr. Denn mit unerbittlicher Klarheit ist die Schicksalsfrage gestellt: *Hitler oder Deutschland!* F. St.

Gut zureden Arbeitermangel und Gestapoteror

Der Gestapo-Terror in den deutschen Betrieben funktioniert nicht mehr ganz so gut wie ehemals. Wenn sich früher eine antifaschistische Inschrift an der Wand fand oder ein „Greuelmärchen“ den Betrieb durchlief oder an den Maschinen hörbar gemurmelt wurde, verhaftete man ein paar Dutzend Arbeiter aus dem Betriebe heraus. Bei dem jetzt herrschenden Arbeitermangel würden derartige Verhaftungsaktionen — wie sie noch vor einiger Zeit im ganzen Reich üblich waren — zu schweren Produktionsstörungen führen. So ist es schon verschiedentlich geschehen, dass die Gestapo trotz eingehender Untersuchung „die Rädelsführer nicht finden konnte“ und selbst bei deutlich sichtbaren Widerstandsregungen auf ein ernsthaftes Einschreiten verzichten musste.

Aufgabe der Betriebsredner ist es nun, den Arbeitern diese neue Haltung zu erklären, damit sie nicht auf den Gedanken kommen, es handle sich um eine unfreiwillige Milde. Bei einem Betriebsappell des Werkes Rath der Mannesmannröhren-Werke sprach z. B. der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Heini Bangert. Er sagte laut Bericht der „Rheinischen Landeszeitung“ Nr. 100:

„Wir sind der festen Ueberzeugung, dass der deutsche Arbeiter alles tut, was im Interesse des Volkes notwendig ist. Nur muss man ihn überzeugen, nicht aber ihm drohen. Mit Strafbestimmungen und Verordnungen kann jeder Esel regieren! Ueber allem steht das Lebensrecht der Nation. Deshalb können wir auf der einen Seite keine Deserteure der Arbeit dulden, aber auf der anderen Seite ebenso wenig Tscheka- und Stachanoff-Methoden.“

Der DAF-Redner hat recht. „Mit Strafbestimmungen kann jeder Esel regieren“. Ob jedem Esel auch noch andere Methoden zur Verfügung stehen, muss die Zeit lehren.

Deutsche Kriegspresse

Die folgenden Ueberschriften sind einer einzigen Nummer der Essener „National-Zeitung“ entnommen, der Nummer 102 vom 14. April 1939:

- „Chamberlains Schirmpsychose — Garantien, die keiner wünscht — Sehnsuchtsvoller Blick nach Moskau — Londoner Narrheiten — Das Ende der Roten Armee — Polnischer Terror gegen Volksdeutsche — Tollpatsch Finkelstein (Litwinow) auf Londons Spuren — Polnische Provokationen — Hintergrund der Kriegstreibererei, Amerikaner durchschauen Roosevelt — Englische Bühler um den roten Wellfeind — Roosevelt das Werkzeug der Juden — Englands Pläne gescheitert — Juden provozieren Araber — Korruption im Roosevelt-Reich — Lockendes britisches Gold — Griechenland unter dem Joch der Demokratien.“
- Die Hassgesänge sind angestimmt — nur die Gefechtsmeldungen fehlen noch.

Ursachen einer Explosion

„Infolge Lokomotivschadens entgleiste am 20. März, um 22.20 Uhr, der D-Zug 17, Berlin-Sassnitz, in der Nähe des Bahnhofs Greifenberg (Ueckermark).“

So sagt lakonisch der offizielle deutsche Presserapport über Hergang und Ursache jenes schweren Eisenbahnunglücks. „Infolge Lokomotivschadens.“

Man hält es für besser, dem deutschen Zeitungsleser zu verschweigen, worin dieser Lokomotivschaden eigentlich bestand. Wenn er hören würde, dass der Kessel der D-Zug-Lokomotive explodierte, so würde er wahrscheinlich auch als Laie kundig genug sein, um zu wissen, dass derartige Katastrophen nicht zu den, wenn man so sagen darf, „normalen“ Unglücksfällen gehören, die sich aller Vorsorge und Bemühung zu Trotz eben von Zeit zu Zeit ereignen.

Ein Lokomotivkessel explodiert! Das ist etwas, was früher einfach undenkbar war. Wenn das Bahnmateriale mit vorgeschriebener Regelmässigkeit und Sorgfalt den notwendigen Kontrollen und Ueberholungen unterworfen wird, so kann und wird sich

Vor einigen Tagen, am 12. April, schrieb der „Popolo di Roma“:

„Durch ein umfassendes diplomatisches und militärisches Manöver haben sich die Achsenmächte der Schlüsselpositionen bemächtigt; heute können sie deshalb unter unendlich besseren Bedingungen die entscheidende Auseinandersetzung mit den Demokratien herbeiführen. Die Achsenmächte sind von Monat zu Monat immer mehr erstarbt, eben weil sie diese Positionen erobert haben.“

Das war eine richtige Beschreibung der Lage und sie trifft auch heute noch zu. Noch halten Hitler und Mussolini alle Punkte, die sie erobert haben. Noch fragt sich täglich die Welt, welch neuer Angriff bevorstehen mag. Ist Albanien das Sprungbrett, um den Balkan bis zu den Küsten des Schwarzen und des Aegäischen Meeres in die politische und wirtschaftliche Einflusszone der Achsenmächte einzugliedern? Soll Franco-Spanien, das durch den Austritt aus dem Völkerbund und seinen Anschluss an den Kominternpakt seinen Bund mit den Achsenmächten offen deklariert hat, zu einem Vorstoss im westlichen Mittelmeer oder in Nordafrika benutzt werden? Deuten die fortschreitenden Mobilisierungen in Deutschland und Italien, die Verstärkung der italienischen Truppen in Lybien nicht darauf hin, dass die letzte Auseinandersetzung nahe bevorsteht?

Aber eines hat sich geändert. Die Achsenmächte stehen nicht mehr allein im Manöverraum; die Gegenaktion hat eingesetzt und sie schreitet fort. Der Garantie Englands für Polen ist die Garantie Englands und Frankreichs für Griechenland und Rumänien gefolgt. Die wichtigen Verhandlungen mit der Türkei stehen vor dem Abschluss. Den Westmächten werden dann die griechischen Häfen als wichtige Stützpunkte im östlichen Teil des Mittelmeeres zur Verfügung stehen und im Bunde mit der Türkei werden sie über die Dardanellen, über die Durchfahrt durchs Schwarze Meer, verfügen. Aber auch in dem alles entscheidenden Punkt, in dem Verhältnis zu Russland sind die Aussichten günstig. Die englische Politik sucht mit grosser Zähigkeit die Widerstände zu überwinden, die sich dem Anschluss Russlands an den Friedensblock entgegenstellen. Polen und Rumänien wollen ihr Gebiet dem Einmarsch russischer Heere nicht öffnen, obwohl beide Länder im Ernstfall weitgehend auf russische Hilfe angewiesen sind. England sucht einen Ausweg zu finden. Es will die mächtige

lennoch mancher Unfall, nie und nimmer über eine Kesselexplosion ereignen. Blitzhaft zeigt das Geschehene, wie wenig Ueberreibung in all den haarsträubenden Berichten über die Verrottung des Reichsbahnbetriebes steckt, die in letzter Zeit aus Deutschland kamen.

Der Reichsbahn wird das fachkundige Personal zu Gunsten der Rüstung entzogen, ihr Kapital wird ausgeplündert zu Gunsten der Waffenproduktion. Es fehlt ihr an Menschen und Mitteln, um auch nur die notdürftigste Kontrolle und Erneuerung ihrer Bestände vornehmen zu können. Die Folgen haben sich schon entsetzlich bemerkbar gemacht. Und jetzt beginnen also gar die Kessel der deutschen D-Zug-Lokomotiven zu explodieren. Führer und Heizer des Zuges D 17 wurden zerfetzt, weil Reichswehr eben wichtiger ist als Reichsbahn.

So sieht die Wahrheit aus, die man den deutschen Goebbels-Lesern sorgfältig verschweigt. „Infolge Lokomotivschadens“ — das klingt würdevoll und selbstverständlich und lässt nichts Arges ahnen. Die Goebbels-Presse leistet sachgemäss Arbeit. Ihr fehlen nicht Menschen und Mittel. Auf dem Gebiet der Lügentechnik ist man vor Entgleisungen einigermaßen sicher.

Juden und Radfahrer

In der Essener „National-Zeitung“ Nr. 97 liest man:

„Das deutsche Volk weiss, dass die Politik des Führers, die sich auf die Einigkeit und Macht Grossdeutschlands stützt, den Frieden und die Arbeit gegen alle Angriffe der jüdisch-freimaurerischen Machthaber in London, Paris, Washington und Moskau schützen wird.“

Warum so vorsichtig? Jüdisch-freimaurerisch regiert werden ausserdem die Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen usw. Jüdisch-freimaurerisch re-

gert wird in Wahrheit die ganze Welt mit Ausnahme der drei Achsenmächte und der ihnen unterworfenen kleinen Vasallenstaaten, deren Bürger den sehnlichen Wunsch haben, wieder in jüdisch-freimaurerische Hände zurückzufallen. Es gibt vom Papst über Chamberlain bis zu Roosevelt so viele Freimaurer-Juden, dass Hitler in den ersten tausend Jahren m't „Ordnungschaffen“ kaum fertig werden dürfte.

Das jub ind. Volk

Auf dem Wege nach New York ist der schwedische Journalist Sten Söderberg durch Deutschland gefahren, von Sassnitz nach Hamburg. Es war gerade in jenen Tagen nach dem Marsch auf Prag und der deutsche Rundfunk war dabei, an Hand von Reportagen (System Potemkin) den unermesslichen Siegesjubel des gesamtdeutschen Volkes zu schildern...

Hören wir, was Söderberg in dem — meist recht hitlerfreundlichen — Stockholmer Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda“ zu berichten hat:

„In Hamburg ging ich in ein Kino, um die Wochenschau mit den Bildern vom Einmarsch in die Tschechoslowakei anzusehen. Erst wurde einige Meter lang Dr. Tschas Ankunft in Berlin gezeigt. Ein kleiner Mann, mit verschüchtertem Lächeln den Hut lüftend, dem bitteren Los ausgeliefert, einen Staat und seine Würde hinopfern zu müssen. Und dann sah man die deutschen Truppen nach Prag hineinströmen, die Führer-Standarte auf dem Hradschin hochgehen und schliesslich Adolf Hitler selbst. Huldigungen entgegennehmend. Mit wachsender Verwunderung blickte ich — nicht auf die Bilder, sondern auf das Publikum im Kino und sein Gebaren. Es herrschte absolute Stille im Saal. Auch nicht ein einziger Beifallruf wurde laut, kein Applaus, kein Heil Hitler. Diesen letzteren, angeblich im Dritten Reich gebräuchlichen Gruss habe ich

künftigen Kriege zu Gunsten der Angegriffenen festzulegen. Eine Zurückweisung des amerikanischen Angebots muss vom amerikanischen Volk als Herausforderung empfunden werden. Stärker als bisher hat Roosevelt jetzt die ungeheure Macht seines Landes zu Gunsten des Friedens zunächst, aber wenn der Versuch misslingt, zu Gunsten der Angegriffenen in die Waagschale geworfen.

England und Frankreich arbeiten fieberhaft an der Aufrüstung des umfassenden Verteidigungssystems. Aber jeder Schritt wird mit einem Gegenzug der Achsenmächte beantwortet. Jetzt stellt Roosevelt die beiden Diktatoren vor die Frage, ob sie Frieden halten wollen. Aber Roosevelt weiss, dass dieser Friede trotz aller Zusicherungen sofort gebrochen würde, wenn die Gegenwehr der Westmächte erlahmte. Indem er die Diktatoren vor die Entscheidung stellt, jetzt Ruhe zu halten, schafft er zugleich England die Zeit, das System der Verteidigung zu organisieren. Und indem er die Verteidigern des Friedens die amerikanische Hilfe in Aussicht stellt, unterstützt er mit ganzer Macht und Autorität die englischen Bemühungen.

Das sind die grossen unmittelbaren Wirkungen des Eingreifens Roosevelts. Sie bleiben, auch wenn der Plan der Friedenssicherung und der Konferenz scheitert. Man begreift die Wut, die bei Hitler erregt worden ist. Schon glaubte er, seine strategischen Positionen so weit vorgeschoben zu haben, dass Englands Gegenzug keine entscheidenden Hindernisse mehr bereiten könne. „Schlagartig“ wollte er handeln, um das Netz zu zerreißen. Jetzt droht von Osten her die trotz allem gefürchtete russische Armee, und an Englands Seite erhebt sich Amerika als grosse Macht. Lehnt er ab, weist er die amerikanische Vermittlung zurück, so ist es der Krieg unter den ungünstigsten Aussichten. Nimmt er an, geht er auf die Konferenz, so ist es das Ende der Machtpolitik, der Beginn der Kapitulation. Hitler steht vor der Wahl, aber immer die Wahl ausfällt, ein Ausweg ist für ihn schwer zu erkennen.

Einen Ausweg könnte allerdings das deutsche Volk finden und es steht vor einer grossen Verantwortung. Jetzt ist es klar, dass Nationalsozialismus Krieg bedeutet, aber nicht nur Krieg, sondern Krieg und sichere zerschmetternde Niederlage. Und ebenso klar ist es, dass die Rettung des deutschen Volkes nur durch den Sturz der nationalsozialistischen Diktatur erzielt werden kann.

übrigens auf meiner ganzen Fahrt nicht mehr als zweimal zu hören bekommen.“

Der letzte Sinn

Die „National-Zeitung“ Nr. 101 wirbt mit folgenden Worten um Abonnenten:

„Reden, die Geschichte machen — Es kommt es auf jedes einzelne Wort an. Erinnern Sie sich noch der Worte des Reichers am 20. Februar 1938 vor dem Reichstag:

„Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewusstsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, denen aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem Gesamtvolk, seinem Schicksal und seiner Weltanschauung fortgesetzt schwerstes Leid zugefügt wird!“

Im gleichen Jahr sind diese Volksgenossen heimgekehrt! Wie wichtig war es also, die Worte des Führers sorgfältig zu lesen und ihren letzten Sinn zu erkennen. Die N.S.-Presse ist der richtige Weg dazu.“

Und was ist der letzte Sinn des Führerwortes vom 26. September 1938:

„Das Sudetengebiet ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa stellen habe.“

In der NS-Presse wurde der Sinn erst ein halbes Jahr später sichtbar, nach der Besetzung von Prag. Ein etwas säumiger Informationsdienst.

Die deutsche Sprache als erste Fremdsprache ist in zwanzig schwedischen Hörsprachen Lehranstalten gestrichen und durch Englisch ersetzt worden. — In Göteborg rug eine wichtige Strasse bisher in ihrem verschiedenen Abschnitten die Namen Hamburgsgatan, Bremengatan und Lühöcksgatan. Um ihr wieder zu einem europäischen Namen zu verhelfen, ist sie in „Göteborgsgatan“ umgetauft worden.

Tromp
Männerk
takt. Ei
mit Fah
Strassen
spiel bes
se: etwa
sehr ju
die I
der I
andere
vorgeht,
aber ein
schwed
wurde. I
Die St
Zeit sol
veranta
lei, die v
„Bew
sich ode
hat, das
auf We
Vorläuf
ären no
der Sek
weise o
Und c
rademo
und ste
sordisch
folgen.
kranz u
nen voll
Gehärde
Besorgn
politisch
schie er
bei un
machtvo
ra den
pa —
umittel
„Sie f
der neb
„We
Prall
allen L
deutsche
Es ist
beiterk
den nei
miteinat
„Hille
ich dem
ein deu
ist selbs
von den
derlage
Längs
gang ka
fern im
und ver
Der
zum We
schieden
wissen
darbar
sich b
signat
verrat
wunder
grade
salisten
Ja, di
stern
Sinnus“
sind
san
smitwi
Von
des neh
schauv
wäkiel
den De
den Str
lich au
meint,
sozialde
len ver
ger gew
Bender
als „B
vollzoge
Erhörte
auf d
Vollstre
schaft
Hyperp
digkeit
Genie
kammer
erhöbet
Vater

Wettlauf der Zeit

Das rumänische Petroleum und der kommende Krieg

Meine Oma - deine Oma

Am 17. Mai soll im Dritten Reich die ursprünglich bereits für das Jahr 1938 geplante — Volkszählung vor sich gehen. Volkszählungen pflegten früher in erster Linie die Statistiker zu interessieren. Das zählende Volk füllte nur die erforderlichen Bogen aus, hier und da wurde über die Schreibarbeit geäufelt, und damit war die Sache erledigt. Die Volkszählung 1939 dagegen wirft ihren Schatten wochenlang voraus, und viele tausend Deutsche mögen sich entgegennehmen wie der nicht ganz zu läugliche Schüler einer Prüfungsarbeit, von der er im Vorhinein weiss, dass sie ihm nicht gut bekommen wird.

Jedem Deutschen wird mit dem offiziellen Zählbogen ein zartes Briefchen ins Haus geschneit, eine „Ergänzungskarte im verschlossenen Umschlag“, auf der er nicht nur wahrheitsgetreu die Basse seiner vier Vorfeltern zu vermerken, sondern ausserdem noch Angaben über seine Vorbildung, über Hoch- und Fachschulstudium zu machen hat. Warum die in den deutschen Zeitungen gerühmte „Vertraulichkeit“ der Angaben gegenüber Nachbarn usw. sich auch auf die Gretchenfrage nach der grossen Schulausbildung erstreckt, ist uns schwer zu erraten. Jüdische Grossmütter können zu viele — erfolgreich absolvierte Ausbildungsjahre zu wenige vorhanden sein, und man möchte nicht gern sichtbar werden lassen, wieviele unzulängliche, halb oder garnicht ausgebildete Kräfte heute bereits an ausserordentlich wichtigen Posten stehen.

Aber im Zentrum der Aufmerksamkeit steht natürlich die Rassenschnüffelei. Wer bei der „ersten Abstammungserhebung“ — so wird die ganze Volkszählung offiziell genannt — eine Ahnfrau fälscht oder auch nur mildert, wird mit schweren Strafen bestraft. In gewissen deutschen Kreisen behauptet man, das Ganze sei „ein Schlag gegen die Reichswehr“, deren Offiziersstammabnahme den zivilen Nazibehörden bis jetzt nur in begrenztem Umfang zugänglich seien. Fast alle gewöhnlichen Sterblichen haben in Deutschland den Abstammungsnachweis bereits bei irgendeiner Gelegenheit erbringen müssen, und von Vertraulichkeit konnte dabei gewöhnlich keine Rede sein.

Nach der Juden zählt dürfte es sich vor allem in kleineren Ortschaften — rasch herumspüren, wer ein Reichsbürger milderer Grades ist. Der Volkscharakter wird durch solche Klatschereien erheblich veredelt.

Im besetzten Gebiet

In der Zeitschrift für Standesamtswesen beschäftigt sich Oberlandesgerichtsrat Maasfeller vom Reichsjustizministerium mit der Frage, ob die Angehörigen des Protektorats Böhmen und Mähren zur Eheschliessung eines Ehefähigkeitszeugnisses bedürfen. Er kommt zu dem Ergebnis:

„Nach dem Ehegesetz sollen Ausländer eine Ehe nicht eingehen, bevor sie ein Zeugnis ihres Heimatlandes darüber beibringen haben, dass der Eheschliessung ein Ehehindernis nicht entgegensteht. Als Ausländer in diesem Sinne gelten alle Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzen. Im Protektorat werden nur die volksdeutschen Bewohner deutsche Staatsangehörige, die übrigen werden Staatsangehörige des Protektorats. Die Angehörigen des Protektorats müssen also das Ehefähigkeitszeugnis beibringen. Für die volksdeutschen Bewohner des Protektorats besteht dagegen nicht die Verpflichtung zur Vorlegung des Ehefähigkeitszeugnisses.“

In diesem Falle gelten die Prager in Prag als Ausländer und die Berliner als Inländer. Wenn es sich dagegen um die Verschickung zur Zwangsarbeit handelt, dürfen auch die Staatsangehörigen des Protektorats alle Rechte der deutschen Inländer in Anspruch nehmen.

Die Friedensstörer

Die Essener „Nationalzeitung“ vom 13. April enthält neben anderen Beschimpfungen der Westmächte die dicke Überschrift: „England bedroht den Balkanfrieden“. Wenn das alles wäre! England hat nicht nur die Tschechoslowakei erobert und Albanien besetzt, es weigert sich auch, seine Truppen aus Spanien zurückzuziehen und verlangt die Uebergabe von Tunis, Korsika, Sizilien, Danzig und des polnischen Korridors.

Die Requirierung von Privatkraftwagen durch die deutsche Wehrmacht ist mit Hilfe einer neuen Verordnung geregelt worden, tritt und nach der die Wagen „vorübergehend“ in das Eigentum der Wehrmacht übergehen können. In diesem Falle wird man die Fahrer einziehen. Verbleibt der Wagen im bisherigen Eigentum, so gelten die Fahrer als Zivilchauffeure, auch wenn sie im Dienst der Wehrmacht arbeiten. Offiziere möchten die Parteigrössen ihre Luxuswagen nicht abzugeben in die Hand der Reichswehr geben.

Der Mais und das Petroleum Rumäniens waren in den letzten Jahren des Weltkriegs das Rückgrat Deutschlands. Mit der neuen, bis dahin wenig bekannten Körnerfrucht wurden der deutsche Roggen und der deutsche Weizen gestreckt und die hungrigen Mägen gestopft. Aber ebenso wie die Menschen lebten die Motoren der deutschen Armee von den Schätzen rumänischer Erde. Obwohl die Motorisierung der deutschen Armee des Weltkriegs im Vergleich mit der von heute rudimentär war, so bedeutete für den deutschen Generalstab 1918 der Verlust des rumänischen Oels, die Erschöpfung der Benzinvorräte für die Flugzeuge und den Lastwagenpark in wenigen Wochen, er bedeutete das Ende des Krieges in der gleichen Zeitspanne. Wenn heute die Riesenherden der deutschen Bomber und Tanks das rumänische Erdöl noch nicht besitzen, so sagt das, dass Deutschland gegenwärtig noch keinen Krieg führen kann. Aber man kann das Wort des französischen Marschalls Foch vom Jahre 1916 „Jeder Tropfen Öl ist soviel wert wie ein Tropfen Menschenblut“, heute schärfer prägen: Jeder Liter rumänischen Erdöls in Hitlers Hand wird einen Liter Blut bedeuten.

Die Zeit eilt.

Höher und höher war in den letzten zehn Jahren die Flut des Erdöls aus den rumänischen Bohrlochern angeschwollen. Man brauchte nicht auf die wachsenden Stimmen der Sachverständigen zu achten, die ein baldiges Versiegen der im Raubbau ausgepumpten Lager voraussagten. Wer achtet im Produktionsprozess auf Theorien und Hypothesen, wenn es um Gewinn und Verlust geht. So ging das fröhliche Pumpen nun weiter bis zu jenem denkwürdigen Jahre 1937, in dem die Natur das Signal gab, das eigentlich der ganzen zivilisierten Menschheit ein Fanal sein müsste: Mensch ohne Petroleum.

Im Jahre 1937 wurden in Rumänien sechzigtausend Meter mehr Bohrungen in die Erde getrieben als im Jahre vorher. Zugleich sank aber in diesem Jahre die Petroleumsausbeute so rapid, dass trotz aller erhöhten Anstrengungen nur noch 7,2 Millionen Tonnen Rohöl gefördert werden konnten. Die Produktion war gegen das Vorjahr um 1,5 Millionen Tonnen gefallen. Sie fiel im Jahre 1938 weiter um eine halbe Million Tonnen.

Die Tatsachen vom März 1939, der Stoss Hitlers nach Rumänien, haben es uns klar gemacht, dass jene Anzeichen, die einer Zivilisation den Befehl zur Rationierung eines Naturproduktes geben müssten, der imperialistischen Clique in Deutschland nur das Zeichen gegeben haben, dass die Natur selbst ihnen nur noch eine sehr kurze Frist bis zu jenem Weltkrieg gegeben hat, der die bisherigen Eroberungen Hitlers bestätigen, abruhen und den Weg für die nächste Epoche friedlicher Erwerbe frei machen soll.

Die Zeit ist da.

Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen der letzten Jahre, die zum Teil im Regierungsauftrag durchgeführt wurden, brachten als Ergebnis, dass die rumänischen Erdöllager wahrscheinlich in sieben bis acht Jahren erschöpft sein werden. Dazu erklärte im März 1938 der rumänische Handels- und Industrieminister öffentlich in aller Freimütigkeit, dass es spätestens mit dem rumänischen Erdöl in zehn Jahren zu Ende sei, wenn die Produktion in ihrem heutigen Umfang aufrecht erhalten werde. Nach dieser amtlichen Erklärung bedeutet dies einen Gesamtbestand von 67 Millionen Tonnen, wenn man die Produktion von 1938 multipliziert. Interessanterweise kommt man mit einer anderen Formel, indem man die rumänischen Reserven von siebentaussend Hektar mit dem Ertragsdurchschnitt von zehntausend Tonnen pro Hektar multipliziert, auf praktisch dasselbe Ergebnis.

Nach den neuen Abmachungen wird Deutschland sofort beginnen, in Rumänien die nötige Anzahl Bohrungen niederzulassen, sodass sie für den Kriegsbedarf genügen werden. Es ist damit zu rechnen, dass diese Vorbereitungen im Frühjahr 1940 beendet sind. Deutschland kann dann etwa 60 Millionen Tonnen Erdöl in jedem notwendigen Tempo aus der Erde pumpen. Nach deutschen Schätzungen von 1937 wird der deutsche Kriegsbedarf an Erdöl 12,65 Millionen Tonnen sein. Zu dieser Schätzung die Vergrößerung der deutschen Kriegsmaschine und der Bedarf der italienischen Armee addiert, ergibt einen Jahresbedarf im Kriegsfall von zwanzig Millionen Tonnen Erdöl für die Mittelmächte. Das bedeutet eine Begrenzung der Kriegsdauer für sie auf höchstens drei Jahre, wenn der Krieg schon 1940 oder erst 1941 beginnt. Wie ein Blick auf die Landkarte zeigt,

liegen die grossen rumänischen Oelfelder für die auf der Linie Ungarn bis Karpathen angreifenden Deutschen genau hinter dem grossen Bogen der Karpathen, während für die russischen Truppen der Stoss zu den Feldern in der Ebene zwischen Donau und Karpathen ziemlich leicht ist. Es wird manchmal etwas sehr selbstverständlich angenommen, dass darum im Kriegsfall die rumänischen Oelfelder zumindest durch Zerstörung für Deutschland verloren gehen werden. Es ist eine Fiktion, ein Wunschtraum aus dem Westen, dass Russland das rumänische Erdöl verteidigen muss. Andere Lebensinteressen sind weit mehr gefährdet als die russischen, wenn die Sowjetunion in diesem Falle still hält. Wenn sie still hält, dreht sie vielmehr die Stossrichtung Deutschlands vom Osten nach dem Süden, vom Traum des Ost-Emigranten Rosenberg hin zum alten Römischen Reich Deutscher Nation. Es ist Italien, das durch die Kontrolle des rumänischen Erdöls von Deutschland freundschaftlich an der Gurgel gepackt wird. Italien bezog immer seinen Haupt-Öelbedarf von Rumänien. Es ist auf das rumänische Erdöl vollkommen angewiesen. Weil es eben dieses Öl nun nicht mehr sicher haben kann, wird es von Hitler zugleich in die rechte Stossrichtung, hin zum Irak- und Iranöl getrieben werden. Das ist die Strategie Hitlers — siehe Ungarn —, dass er seine Opfer in die Richtung treibt, die er selber gehen will, wenn er sie aufgefressen hat. Vorläufig umklammert er Italien im Osten und er wird es über Liechtenstein, über Elsass und die Schweiz bald im Westen zu umklammern suchen. Dann presst er es in die Richtung Afrika, denn Hitler weiss, den Boden Afrikas, den er will, den kann er nur durch Gewalt und nimmer durch Verhandlungen erhalten. Warum soll Hitler, vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation aus gesehen, auf den Spuren Napoleons in den eisigen Winter Russlands nach Moskau marschieren? Die Sachverständigen sagen, dass die Petroleumlagerstätten Sowjetrusslands bald nach denen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in sechzehn Jahren erschöpft sein werden, während die kleinasiatischen Öelquellen im Irak noch neunzig Jahre strömen. Deutschland weiss dies sehr genau. Es macht gegenwärtig gewaltige Anstrengungen der friedlichen Durchdringung Persiens und greift so hinter den Irak. Bagdad heisst die Richtung, nicht Moskau.

Um das Erz des Nordens

Erhöhte Lieferungen an England? - Hitlerregime wird Grubenbesitzer in Lappland

Der Kampf um das nordschwedische Eisenerz ist in vollem Gang. Schon im Weltkrieg 1914-18 war es für die deutsche Kriegsführung von allerhöchster Bedeutung, dass die Erzlieferungen aus dem Norden nicht unterbunden wurden, dass Englands Flotte ihnen nicht den Haupttransportweg abschneide, der von dem nordschwedischen Erzhafen Narvik südwärts führt. Auf der Ostsee ist die Verschiffung des nordschwedischen (lappländischen) Erzes bekanntlich nur während der Sommermonate möglich, da in den nördlichen Ostseehäfen während der grösseren Hälfte des Jahres das Eis die Schifffahrt lahmlegt.

Im letzten Krieg war Deutschland Herr über die Erzreichtümer Lothringens. Das ist nun nicht mehr der Fall, und in einem kommenden Krieg würde daher das Dritte Reich auf die schwedischen Lieferungen schlechthin angewiesen sein. „Unsere Erzvorkommen, die im Frieden ein so grosses Glück für unser Land sind, sie sind in Kriegzeiten unser Unglück und unsere Gefahr“ — sagen die Schweden. Sie haben den Wunsch, ihre Neutralität zu wahren und ihr Erz in gleichen Quantitäten an England und Deutschland zu liefern. Aber hierin würde insofern eine ungewollte Begünstigung Deutschlands liegen, als Deutschland auf diese Lieferungen tausendmal mehr angewiesen ist als die Briten. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass England im Kriege bemüht sein wird, alle Erztransporte vom Norden nach Deutschland abzuschneiden. Das Dritte Reich hinwiederum wird sicherlich vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn es gilt, sich zum Herrn über die lappländischen Gruben zu machen.

Wie gesagt: schon jetzt — im sogenannten „Frieden“ — geht ein intensives Ringen um die Erzschätze Nordschwedens vor sich. England hat in den letzten Jahren mehrfach seine Bezugsraten erhöht, hauptsächlich wohl in der begreiflichen Absicht, wenigstens in einem gewissen Masse dieses notwendigste Rüstungsmaterial dem Dritten Reich zu entziehen. Vor

kurzem hat nun bekanntlich die britische Handelsdelegation unter Führung von Mr. Hudson auf der Rückreise von Moskau nach Stockholm besucht und mehrere Tage lang mit den dortigen Stellen Verhandlungen geführt, deren Absicht — allem offiziellen Vernehmen nach — auf eine Steigerung des englischen Warentransports nach Schweden abzielte. Ob bei dieser Gelegenheit auch andere Themen zur Sprache gekommen sind, darüber hat es in der Weltpresse zwar keine stichhaltigen Mitteilungen, wohl aber mancherlei Vermutungen gegeben. In jenen Berliner „Führer“-Kreisen, die die Durchführung des Vierjahresplanes, also die materielle Vorbereitung des Angriffskrieges zu überwachen haben, hat sich jedenfalls die Ueberzeugung herausgebildet, dass Mr. Hudsons eigentliche Mission in Stockholm darauf hinausging, ein Abkommen zu treffen, wonach eine wesentliche Erhöhung des englischen Anteils am Lappland-Erz vorgenommen werden soll, — just in einem Augenblick, in dem auch das Dritte Reich seinerseits eine Erhöhung seiner Eisenerzbezüge aus dem Norden durchzusetzen wünscht.

Die Tatsache all solcher Gerüchte lässt ahnen, welch ein febriler Wettlauf hier hinter den Kulissen zum Austrag gelangt. „News Chronicle“ will wissen, dass gleichsam als Antwort auf den Besuch des Mr. Hudson Deutschland ebenfalls die Entsendung einer Handelsdelegation nach Schweden beabsichtigt. Dem schwedischen Ausserministerium ist jedoch von solchen Plänen bisher nichts bekannt geworden. In Berlin erklärt man, dass derartige Nachrichten auf freier Erfindung beruhen, fügt aber gleichzeitig hinzu, dass in der Tat Ende April eine deutsche Kommission unter Führung des Reichsbankrats Ludwig (vom Reichswirtschaftsministerium) nach dem Norden zu reisen beabsichtige. Diese Kommission werde sich jedoch ausschliesslich mit Fragen des Clearing-Verkehrs zu befassen haben.

In diesem Zusammenhang interessiert folgende Tatsache: Nordische Blätter kon-

ten vor kurzem die Öffentlichkeit mit der Mitteilung überraschen, dass das Hitlerregime über Nacht zum Erzgrubenbesitzer in Lappland geworden ist. Schwedische Gruben von bedeutendem Wert sind nämlich in jenen Reichtümern enthalten, die der Gangster-Raubzug nach Prag und Brünn dem braunen Reich einbrachte. Eine auf diesem — nun schon nicht mehr ungewöhnlichen — Wege von den Nazis erbeutete grosse mährische Aktiengesellschaft ist nämlich Besitzerin der Bergwerks A.-G. Freja in Stockholm, deren Eigentum die Gruben von Koskullskulle in Lappland sind, aus denen jährlich etwa eine halbe Million Tonnen hochwertiges Eisenerz zutage gefördert werden.

Neue Heldenlegende

„Kohle und Eisen haben zwar ihre Rangstellung in der Güterskala nicht geändert. Aber man wittert nicht mehr dahinter sozialpolitische Reaktion und wirtschaftspolitische Machtstellung. Nachdem der Nebel, den die politische Agitation um die Schwerindustrie gebreitet hat, sich verflüchtigt hat, erkennt man auch an, dass sie sozialpolitisch Vorbildliches geleistet hat und dass die wirtschaftspolitische Machtstellung in Wirklichkeit ein schwerer Existenzkampf um Arbeit im Inland und Absatz im Ausland war. Mit Zartgefühl war dieser Existenzkampf nicht zu bestehen.“

„Kölnische Zeitung“ Nr. 190

In der Slowakei ist der hussitischen Kirche, die bisher die tschechoslowakische Nationalkirche war, der Charakter einer anerkannten Religionsgesellschaft entzogen worden. Damit hat die Kirche Masaryks in diesem Gebiet offiziell zu bestehen aufgehört. Meister Jan Hus ist wieder einmal in die Illegalität gedrängt, und der illegale Hus ist gefährlicher als der von Staats wegen gekehrte.

ERSTKLASSIGE MASSARBEIT
zu denkbar billigsten Preisen bei dem bestrenommierten

Schneider GOTHARD
23, Rue Clauzel (9^e) — Tel.: TRU 03-37
Métro: St-GEORGES oder PIGALLE

Ausserdem Spezial-REPARATUR-Abteilung für sämtl. Aenderungen
AUSBESSERUNGEN UND WENDEN.
Ausführung zur vollsten Zufriedenheit.
ALLES ALTE WIRD WIE NEU
Auf Wunsch erfolgt Abholung.
Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.

REICHLER, 16, rue Bichat, Paris-10^e BOT. 96-89
ZAHLT HOECHSTE PREISE
für getrag. Herrengarderobe

Zahnärzte

ZAHNÄRZTLICHES CABINET
A. GLESER
163 rue de la Roquette. — Tél. ROQ. 36-98
Métro: Pere Lachaise

Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 5-8 Uhr nachmittags
Sozial-Versicherung Krankenhäuser

Dr. Katz-Kipen
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
17, rue Beranger - Métro: République
Telefon: ARC. 79-52

Sprechstunden durchgehend von 8-9 Uhr
Donnerstag und Sonntag von 8-12 Uhr

Anwälte

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nähe Etoile) Ely. 77-94

F. HARIF
100, rue du Chemin-Vert, 100
Métro Saint-Maur - Tél. ROQ. 45-15
Beratung in allen Rechtsfragen
Buchführung, Steuern
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachm.

Dr. jur. ADAMOFF
RECHTSANWALT (früher Berlin)
85, Rue de la Convention - Paris
Métro: Bonaparte — Tel.: Vaug. 59-07

ALLE PROZESSE, VERWALTUNGSANGELEGENHEITEN, STEUERN, VERSICHERUNGEN ETC.
Sprechstunden 6-8 Uhr nachmittags

CABINET JURIDIQUE
G. HITRON Ingénieur Commercial de l'Université de Nancy
6, rue d'Angoulême, 6, PARIS (X^e)
Tél. ROQ. 65-97. Métro République - Oberkampf

Rechts- und Steuerberatung, Uebnahme aller Prozesse, Versicherungsangelegenheiten, etc.
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachmittags

Juristisches Büro
M. ZONAND
26, rue des Rosiers, PARIS (4^e)
Métro St-Paul Tel. Arch. 93-49

Sämtliche juristischen, kommerziellen und Steuer-Angelegenheiten, Beglaubigte Uebersetzungen.
Sprechstunden taegl. 6-8, ausser Sonntag.

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früher Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tel. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Vereinbarung.

Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an
Rechtsanwalt A. VERBA Licencié en Droit de la Faculté de Paris - 19, rue de l'Entrepôt - Tél.: BOT 70-87
Spezialist in Versicherungen und Unfällen
Unternehmen Sie nichts selbst, denn jede Unvorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. - Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. - Sprechstunden täglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Vereinbarung.

FELDMAN JURISTISCHES BUERO — Tel.: MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompaniegeschäfte, Naturalisation, Fremdengesetze. — Uebersetzungen in alle Sprachen. — Spezialität: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6-9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

Einwanderungs-Angelegenheiten

H. ELY GOLDSMITH
Spezialist in Einwanderungs-Sachen
VEREINIGTE STAATEN - CUBA

HAUPTBUREAU: HAVANA-BUREAU:
60 East 42nd Str. Calle 25 d. 855
New York City Havana, Cuba
Telegramm-Adressen:
BRICKTOP, Newyork BRICKTOP, Havana
Ausführliche Prospekte liegen bei den meisten der in diesem Blatte inserierenden Rechtsanwalte auf.

Büro-Arbeiten

STENOTYPISTIN
Deutsch, französisch, englisch
Diktat, Steno, Uebersetzungen
E. JAEHNIG, — Danton 98-72

SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN
Vervielfältigungen Uebersetzungen
PETERSEN
41, rue Le Marois, PARIS (16^e)
TÉLÉPHONE: AUTEUIL 82-74

Bureau MULLER
Uebersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten
Vervielfältigungen - Photokopie
Reproduction von Passen und Dokumenten für Konsulate
5, rue Mayran — Téléphone: TRU 62-45

Ode 66-91 **STENO-DIKTAT**,
Deutsch, Abschriften in allen Sprachen.
Eigenmaschine.
Fri. Mühlhausen

Ärzte

FACHÄRZTIN
für Augen, Hals, Nase, Ohren
Dr. M. GEFTER
77, Boulevard de Grenelle, Paris (15^e)
Métro: Duplex Tel.: Ség. 32-30
Empfangt täglich von 4-8 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.
Man spricht deutsch.

PRAKTISCHER ARZT
für alle Krankheiten, Facharzt für Haut-, Blut- und Geschlechtskrankheiten.
Bestrahlungen, Hochspannung etc.
Sprechstunden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 1/2 2 - 4 Uhr und 6-8 Uhr abends oder Abend-sous. - Soziale Versicherung
184, Fbg. St-Denis, PARIS 10^e. Tél. Nord 59-08
Man spricht deutsch

D^r MISES Spezialarzt
für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19^e)
Téléphone: BOT 28-08
Sprechst. 1-4 u. 6-9 sowie auf Vereinbarung
Man spricht deutsch!

Dr. Philippe CZACZKES
Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt
5, av. d'Eylau, PARIS-16^e
TÉLÉPHONE: PASSY 47-57
empfaengt täglich von 2-4 Uhr
Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt
Man spricht deutsch!

DEUTSCHER SPECIALARZT
GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Garantierte Heilung
57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
Täglich von 5 - 8 Uhr abends

Vereidigte Übersetzerin
bei den Pariser Gerichten, von Dokum. für: Passen, Ehescheidungen, Naturalisation usw. Schnellstens
H. MICHEL, 2, r. Guat.-Zodé (16^e) Jan 43-53

REISEBÜRO
und
konzessionierte Auswanderungs-Agentur
in Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen Einwanderungsfragen.
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay und allen Ländern Zentral- und Nordamerikas.
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd- und Zentralamerika.
Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWERTS**, 30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-58

ALLE MALERARBEITEN
für Geschäfte, Wohnungen. Moderne Ausführung, auch in Plastik und Tapeten.
Verlangen Sie unverbindlichen Kostenschlag:
Atelier DAVID CHMIELNICKI
2, Impasse de Béarn, PARIS (3^e)
Tél. Arc. 57-39 — Métro: Chemin-Vert

WASSER-, GAS-, BADEEINRICHTUNGEN
SOWIE SÄMTLICHE KLEMPNERARBEITEN
werden prompt und zuverlässig durch bewährten Klempner-Meister billigt ausgeführt
TOBIAS 10, Rue Basfrol, 10
PARIS - 11^e
Tel. Vol. 04-45 Métro Place Voltaire

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
in und ausser dem Hause
77, rue Taitbout — Paris-9^e
TELEFON: TRINITE 35-18

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
Diplomiert, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro: Louis Blanc

Verkäufe
Das CHINASEIDENE HEMD
M. Golzmann
1, Bd. HAUSSMANN
überdauert alles
Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. opel chin. Seide
Lager und nach Mass ab Frs. 49.—
— Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer —

MARTIN Gosman
Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV
TÉLÉPHONE LECOURBE 85-43

Gelegenheitskaufe in Brillanten, Uhren, Ringen etc. zu denkbar billigen Preisen
Ankauf von Goldwaren, Brillanten etc. zu Höchstpreisen.
Reparaturen von Uhren etc. zu billigen Preisen
57, rue Rambuteau Métro: Rambuteau
Geöffnet von 1/2 9 bis 7 Uhr abends

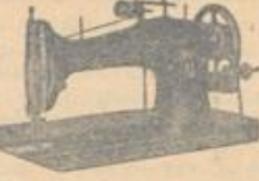
PHOTOCOPIEN VON DOKUMENTEN
PASSPHOTOS: sofort bestens und billigst
PHOTO-DAVID
9, boulevard des Italiens

STUDIO D'ART BORIS 59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4^e)
Métro: Bastille — Telephone: Archives 05-10
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!
Passphotos: sofort, bestens, billigst. — Spezialpreise.

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHÄFT
MARTIN CLANG
Spezialist für Bauch- und Leistenbrüche. — Gummistrümpfe für Krampfadern. — Orthopädische Corsets. — Gelenkstützen, Fussstützen, Prothesen. — Kautschuk-Apparate «Hernio-Reducteur» für Stuhlgang und Urinieren. — Gewissenhafte Bedienung
25, Avenue de la République — Paris (XI^e)

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) — Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabriken. Alle Zubehörtteile Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

RADIO-SPECIALIST
T.S.F. Neuanschaffung., Elektroarbeiten, sämtliche Reparaturen, Umbau für hiesige Stromart — — — — — STAUBSAUGER-MOTORE
KLEIN, 88, rue Fbg. Poissonnière - Paris (10^e)
Téléphone: TRU 62-45


Maschinen für alle Arten und Reparaturen mit und ohne Motor. Neu und gebraucht. Tausch von Maschinen. Reparaturen von allen Arten aller Modelle. Sämtliche Zubehörteile. Garantie für alle Reparaturen.
M. GERSONOVICZ
71, rue des Amandiers, Paris (20^e) Tél. Min. 13-44
Métro: Pere-Lachaise

SCHREIBMASCHINEN OSNER
5, Rue Mayran PARIS (IX^e)
Tel. TRUM 02-28
ALLER SYSTEME
Ersatzteile und Bürobedarf

Achtung!
Sie kaufen prima gemacht Fleisch- und Wurstwaren nur im Fachgeschäft. Lieferung für alle Festlichkeiten tafelfertig zu Hause.
Bei Bedarf kommen Sie in das Warschauer Wurstgeschäft von **Mon JACQUES**
61, Bd Belleville, PARIS (11^e)

Bücher und Bilder bei Biblion
Deutsche Buchhandlung — Leihbibliothek
Alle Neuerscheinungen vorraetig.
25, rue Bréa, Paris VI^e Tel.: DAN 49-77

Wichtig für alle deutschen Frauen!
MAISON MADELEINE, Spezialgeschäft für Korsetts und Büstenhalter.
Empfiehlt sich durch deutsche Qualitätsarbeit und billige Preise. Korsetts nach Mass oder Konfektion.
5 bis, rue de la Présentation, Paris (XII^e)
Métro: BELLEVILLE

LINOLEUM-BALATUM M. WAIS
ZUSCHNEIDEN UND LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR BILLIGSTE PREISE
98, Bd. MENILMONTANT - TEL: OBE 12-55
117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL: BOT 40-04
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

ZIGARETTEN-HÜLSEN - FABRIK
Durch Selbstanfertigung Ihrer Zigaretten sparen Sie Geld und Gesundheit durch meine vom Laboratorium anerkannte Filterzigarettenhülse. Bei Bestellung von 1000 Stück frei Haus auch ausserhalb Paris.
Maison GLINKA, Suc. L. Moszkowicz
44, Rue Galande, Paris (5^e) Tél. Odé 54-88
Auch erhältlich in der Buchhandlung „L'Espresso“
59, Rue Meslay, Paris-3, Acr. 38-11

Dokumenten-Fotografie
Spezial-Geschäft für fotogr. Reproduktionen
LEONARD Frs. 10.—
Je Seite: erster Abzug — Frs. 2.50—
Jeder folgende Abzug nach Grösse Frs. 2.50—
Passse: 4 Doppelseiten — Frs. 30.—
Saubere, schnell, diskret. Negative w. aufbewahrt.
12, rue Alasseur (15^e); Ch. de M. Suffren 27-28
M-o Motte-Piquet (1 Min). Autobus 25.33. AX 75

Deutschsprechende Apotheke
17, boul. du Temple, Paris-3^e
ARCHIVES 54-05
fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde usw. an
Geöffnet täglich bis 10 Uhr abends, auch Sonntags

Zwei köpfe
lien an
erste
G
kaum
Wirku
dens
und di
mit de
zu bri
runge
Das an
es Ge
Unters
oder s
einand
komm
offen
Wider
ration
tang E
Forder
gen di
des i
kolla
West
Entsch
meers
heran.
Rechn
nen die
fralis
ausräu
solche
dass i
vergeh
Dies
setzun
mels.
möglich
Wester
Allerd
Krisen
mehr
langt
zigs u
militär
strat
unter
werden
land, I
zone e
Verträ
kat P
abgele
deutsche
lete. Z
Verhat
grosser
stalt G
geren.
nen T
sowohl
tische
Deutsch
Gegen
recht v
launs
ersthe
stellen
nach L
Dem
ten jed
Kampf
Wester
setzung
Trost.
unter
kat. D
halten

Nationalisten von heute

SSS-marschiert - Dänemark nach den Wahlen - Ein Zehnjahresplan Neue Sondermission für Papen

Südjylland enttäuscht Hitler.

In Dänemark wird diese Sorte „Nationalismus“ von einem „Führer“ namens Clausen vertreten, der freilich vorerst noch mit diversen Konkurrenzführern in Fehde liegen muss.

Bei den Wahlen am 3. April konnten die dänischen Nazis mit noch nicht 2 Prozent der abgegebenen Stimmen 3 der 148 Sitze im Landtag erbeuten. Das ist wahrlich nicht viel, — zumal wenn man die riesige von Berlin her finanzierte Propagandawelle bedenkt, die seit den letzten Wahlen vier Jahre lang über das Land dahingebraust ist. Im Wahlkampf verfügte die Clausenpartei sogar über einen eigenen Kurzwellsensender mit dem Standort irgendwo im Dritten Reich.

Herr Clausen ist also wohl enttäuscht. Noch viel mehr sind es die deutschen Nazis in Südjylland, deren Propaganda noch ungleich stärker und kostspieliger war, und die sogar im braunen Reich bewährte Terrormethoden zu Hilfe nahmen, aber dennoch keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Sie behielten das eine Mandat, das sie schon hatten, konnten aber nicht ein einziges hinzugewinnen. Die dänischen Parteien in Südjylland (also im „deutschen Gebiet“) konnten erheblichen Stimmenzuwachs buchen. Das gilt insbesondere für die Sozialdemokratie, die sicherlich viele Stimmen aus der deutschen Minderheit erhielt. Die Stellung der sozialdemokratisch-radikalen Regierungskoalition ist unerschütterlich. Die dänische Demokratie hat sich als stabil gegen alle Angriffe von innen erwiesen.

Die Gefahr.

Aber die eigentliche Gefahr, die der dänischen Freiheit droht, kommt nicht von

innen und hat nicht den Stimmzettel als Waffe. An der Südgrenze des Landes steht die Grossmacht des deutschen Nazimperiums bereit zum Anspruch. Ob die dänische Naziartei und die jütländische Hitler-Irredenta zahlenmässig stark oder schwach sind, vermag an der Situation wenig zu ändern. Die Aufgabe solcher „Nationalisten“ besteht längst nicht mehr so sehr in Massenwerbung als in Späherdiensten, einschüchternden Terrortaten und in der im rechten Augenblick erforderlichen Absendung von Telegrammen nach Berlin, in welchen der Führer aller Führer herzlichst gebeten wird, Ruhe und Ordnung, Freiheit und Frieden durch selbstlose Entsendung einer Okkupationsarmee zu retten...

Dänemark ist englische Lebensmittelbasis. Ob diese Tatsache auf Hitlers Gelüste hemmend oder anreizend wirkt, das hängt davon ab, ob Englands Politik in Zukunft stark oder schwach sein wird. Im Machtduell zwischen Berlin und London entscheidet sich Skandinaviens Schicksal.

Imperium Germanicum.

An der sogenannten „Hochschule für Politik“ zu Berlin sind kürzlich Vorträge über die Lage in den nordischen Staaten gehalten worden. Der Dozent erklärte, dass der Norden zu Deutschland gehöre, weil nur im Hitlerreich „nordische Geist-Substanz sich ihr spezifisches Gewicht unbeeinträchtigt erhalten und gegen liberalistische Verweichlichung bewahrt“ habe. Skandinavien werde und müsse „friedlich und freiwillig“ den „Heimweg“ (1) zum Imperium Germanicum finden. In zehn Jahren werde es im Norden nur noch eine Landessprache geben, und das werde die deutsche sein...

Diese verheissungsvollen Worte jenes

Nazidozenten hat sich inzwischen ein sehr prominenter deutscher Herrenreiter und Diplomat liebenswürdig zu eigen gemacht. Nämlich Herr von Papen.

„In zehn Jahren...“

Vor einiger Zeit war Papen in Stockholm und hat dort in der deutsch-schwedischen Gesellschaft einen — gerissen zurechtgelegten — Werbevortrag gehalten. Anlässlich dieses Besuchs war Hitlers „Gesandter zur besonderen Verwendung“ auch bei einer mit dem deutschen Nazismus versippten Adelsfamilie zu Tisch geladen. Und hier sprach der Mann, dessen ganzes Leben eine einzige Geschichte peinlicher Zwischenfälle zu sein scheint, das folgende grosse Wort gelassen aus:

„Wenn ich in zehn Jahren wieder einmal nach Schweden kommen sollte, dann werde ich hier auf deutschem Boden stehen!“...

Die interskandinavische Zeitschrift „Nordeuropa“, deren Informationen zuverlässig zu sein pflegen, war es, die diese Aeusserung des Papen der nordischen Öffentlichkeit so etwa zu derselben Zeit indiskret übermittelte, als in der englischen Presse (z. B. in den „Times“) beharrliche Gerüchte auftauchten, wonach Papen von Hitler zum Nachfolger des Prinzen Wied, also zum Gesandten in Stockholm ausersehen sei und den besonderen Auftrag erhalten soll, auf eine günstige Entwicklung der deutsch-schwedischen Beziehungen hinzuwirken.

In Schweden hofft man, dass diese Nachricht sich nicht bestätige. Man würde dort dem Herrenreiter, mit dem andere Länder schon traurigste Erfahrungen gemacht haben, natürlich mit denkbarst gemischten Gefühlen entgegensehen.

Lakaien der Hitlermacht.

Und dennoch: die Menschen, die da im radikalen Stockholm am Strassenrand stehen und dem ärmlichen Fackelspuk nordischer Brauhemden mit den Blicken folgen, sie zeigen nicht mehr — wie vor kurzem noch bei solcher Gelegenheit — Mienen voll spöttischer Erheiterung. Es sind Gebärden und Worte des Ingrimms und der Besorgnis, die sie austauschen. Die innenpolitisch hundertprozentig machtlose Naziaktion erscheint ihnen als leibhaftiges Symbol und beauftragter Stellvertreter des mächtvollen Weltfeindes Hitlerdeutschland, von dem heute alle kleinen Nationen Europas — und nicht nur die kleinen — sich unmittelbar bedroht fühlen müssen.

„Sie feiern ihre Siege!“ sagt ein Arbeiter, der neben mir steht.

„Welche Siege?“ frage ich.

„Prag, Memel, Undsowweiter. Alle Nazis in allen Ländern fühlen sich als Deutsche. Ein deutscher Sieg gilt ihnen als der ihre.“

Es ist bedenklich, dass man selbst in Arbeiterkreisen demokratischer Länder oft dazu neigt, Hitlerregime und deutsches Volk miteinander gleichzusetzen.

„Hitler ist nicht Deutschland“, erwidere ich dem Schweden. „Hitlers Sieg ist nicht ein deutscher. Im Gegenteil: Deutschland ist selbst am tiefsten besiegt und geknebelt von den brannen Gewalttätern. Deren Niederlage erst wird Deutschlands Sieg sein.“

Längst sind während unser Gespräch in Gang kam, Nazising und Trompetengedröhn fern im Strassengewühl ohne Echo verweht und verklungen.

Der schwedische Arbeiter wendet sich zum Weitergehen. „Wissen Sie“, sagt er abschiednehmend mit einem hitlern Lächeln, „wissen Sie: es mag vielleicht garnicht sonderbar sein, dass es überall auf der Welt — auch bei uns — Menschen gibt, die ihr eigenes Land durchaus an fremde Tyrannei verraten wollen. Aber eins erscheint mir wunderbar. Nämlich dies: dass das immer gerade jene Leute sind, die sich... „Nationalisten“ nennen.“

Wunderliche Patrioten.

Ja, die Welt ist voll von leuchtenden Vertretern dieser merkwürdigen Species „Nationalismus“, voll von wunderlichen Vaterlandshelden und Patentpatrioten, — mögen sie nun heute Gajda und Tiso und morgen sonstwie heissen.

Von Ehre, Stolz, Herrlichkeit ihres Landes nehmen sie den Mund voll und hetzen chauvinistisch zu Verachtung alles „Fremdvölkischen“ auf. „Pryc s Nemci!“ (Weg mit den Deutschen!) schrien die Gajdaleute auf den Strassen Prags. Aber sie haben natürlich nur die Sozialisten und die Juden gemeint. Denn gleichzeitig ist ihnen (die uns Sozialdemokraten als vaterlandslose Gesellen verschreiben) nichts eiliger und wichtiger gewesen, als engste Fäden zum grossen als „Befreier“ herbeizusehnen und nach vollzogener Knechtung ihres Landes den Eroberer mit feurigem Pathos zu preisen, und dass er sie wenigstens zu Subalternschaff bestelle. Aalglatt verkaufen diese Hypertypen um Judaslohn die Selbstständigkeit ihrer Vaterländer, sobald sie als Gegenleistung ein Bällchen zu spielen bekommen und vom Usurpator in Büttelrang erhoben werden.

Vaterlandsverrat? „Nationalismus“.

Der Pogrom-Professor

Eine wahre Begebenheit

Pg. Krüger betrat den Hörsaal der Heidelberger Universität, um seine Vorlesung über das Kolleg „Alte und neue Staatsauffassungen“ fortzusetzen. Dieser Saal 7 ist traditionserfüllt, und zwar im Sinne seiner „Philosophie des Geistes“ vortragen; hier haben Bunsen und Kirchhoff über Verfahren und Bedeutung der von ihnen entdeckten Spektralanalyse doziert; in diesem Saal, der parterre gelegen ist, sind Studenten und Studentinnen durch die Fenster geklettert, um noch einen Platz für Kuno Fischers Vorlesungen über „Faust“ zu erobern; wenn Kussmann und Cerny populäre Vorlesungen über Chirurgie hielten, stand ihnen Saal 7 zur Verfügung und Erwin Rohde machte hier ein Stück Revolution in der Althilologie.

Trotz allem ging es beim Eintreten des Pg. Professors ganz untraditionell zu. Die Studenten begrüßten ihren Lehrer nicht mit dem seit Jahrhunderten üblichen Trampeln; sie warteten, bis er auf dem Katheder stand. Dann sprangen sie auf, hoben gleichzeitig mit ihm die Hand und schrien ihm „Heil Hitler“ nach. Zwei Studenten machten die neudeutsche Zeremonie nicht mit. Sie hatten es auch nicht nötig, denn sie sind Amerikaner. Man wusste es und niemand nahm deshalb an ihrem Verhalten Anstoss.

Der Professor wurde in dieser Stunde mit dem Vortrag über die alten Staatstheorien fertig. Er rekapitulierte sie dann in kurzem Abriss und knüpfte eine agitatorische Schlussbetrachtung daran.

„Wir haben also gesehen, wie die libe-

ralistischen Flachköpfe, angefangen von Montesquien und Rousseau, aufgehört etwa bei Herrn Jellinek, den Staat auffassen. Er ist da ein Verband, ein Körper ohne Seele, eine Verwaltungsmaschine, eine blosse Form. Und immer dient er zu etwas, was ausser seiner selbst liegt. Immer will man mit ihm, — ganz logisch, wenn man so niedrig von ihm denkt — möglichst wenig zu tun haben, und ihm so wenig wie möglich Kompetenzen einräumen. Der Staat soll da vor allem für das liebe Leben, d. h. für die Lebenssicherheit sorgen; er soll die Künstler, die Wissenschaftsvertreter gut behandeln, er soll eine Rechtsinstitution und noch vieles andere sein, was dem liberalistischen Individuum behagt. Was er dabei aber auch tue, er muss immer dafür Sorge tragen, dass das Allerheiligste, nämlich die Freiheit für jeden Grünschnabel, in Versammlung und Presse das grosse Wort zu führen, unangestastet bleibe.“

Der Marxismus sei natürlich nicht besser. Er habe sogar vom Staat eine noch schlechtere Meinung. Nach ihm sei der Staat ein Werkzeug der Ausbeutung im Dienst der gutsituierten Gesellschaftsklassen gegen die abhängigen Volksschichten. Auch bei ihm ist der Staat da zu etwas ausserhalb; keine Rede davon, nur ein Gelächter dagegen, dass der Staat so etwas wie Selbstzweck sein könne.

In der nächsten Stunde redete Pg. Krüger von den nationalsozialistischen Staatsauffassungen. Ein sittlicher Wert sei er, und zwar der höchste, eine Platonische Idee ein religiöses Ideal sei er; er sei die Verkörperung des Rechts, indem er alles Recht in sich fasse und zur Entfaltung bringe; er sei Träger der Gewalt, Machthaber nach innen und aussen. Man erkenne an seinen programmatrischen Aeusserungen bereits, wie er über das Kolleg disponiert hatte. Zwei Stunden etwa für den Staat als sittliche Idee, eine Stunde um ihn auf Plato zu beziehen. Drei Stunden für den Staat als Machtfaktor und ebensoviel über ihn als Rechtstitular.

Der Pg.-Professor gestattete seinen Hörern, ihn in eigens dazu angesetzten Sprechstunden über seine Kolleg-Darlegungen zu interpellieren. Er wünschte das sogar. Nachdem er seinem Abgott Staat mehrere Wochen gehuldigt hatte, suchten ihn die beiden Amerikaner auf.

Der eine fragte, wie den eigentlich das Recht innerhalb dieses alles vertilgenden Levithans „Staat“ als eigene Lebensfunktion bestehen könne. „Justitia fundamentum civitatis“ sei doch ein Grundsatz aller zivilisierten Staaten, ein Grundsatz,



B

der durch die mögliche Beseitigung aller Rechtsnormen durch den Staat ausser Kraft gesetzt oder mindestens gefährdet werde. „Liberalistische Ansicht“ erwiderte der Pg.-Professor. „Es gibt kein Recht gegen den Staat oder über ihn. Recht ist, soweit Staat ist und umgekehrt“.

Die Frage des zweiten Amerikaners lief, auf anderem Gebiet, auf dasselbe hinaus. Wie könne denn Sittlichkeit als eigene Grösse bestehen, wenn sie mit Staatsinteresse zusammenfalle? Gerade dadurch verliere sie doch nach der kantischen Lehre, ihren „autonomen“, also ihren eigentlich moralischen Charakter. Dann könne es doch dahin kommen, dass als gut gelte, was die Moral als verbrecherisch verworfen hat und umgekehrt eben-

so. „Liberalistische Ansicht. Uebrigens sei es noch nicht ganz sicher, ob Kant überhaupt hier war“.

Beide Studenten wollen wissen, welche Verpflichtungen denn überhaupt der Staat oder seine Beauftragten als unverbrüchlich anerkennen. Diese Frage muss auch von anderen Hörern privatim an den Pg.-Professor gestellt worden sein. Er entschloss sich, in einer eigenen Kollegstunde darauf zu antworten.

Die Stunde kam und der Ordinarius wurde pathetisch. „Was wir, die Führer, im Namen des Staates tun, ist Recht oder schafft Recht, ist sittlich oder wird Vorbild des sittlichen Handelns. Wir sind einzig und allein gehalten, zu unserer Handlungsweise zu stehen. Ein gutes Gewissen, d. h. das Bewusstsein, recht getan oder sittlich gehandelt zu haben, dürfen wir immer haben, wenn wir die Frage behagen können: geschah es im Dienste des Führers, zugunsten des Staats?“

Die Amerikaner wurden recht nachdenklich über diese Bekenntnisse. Auf dem Heimweg unterhielten sie sich darüber, wann und wie diese Führerschaft sich jemals zu ihren Handlungen, wenn sie ausserhalb nationalsozialistischer Denkweise, als Verbrechen galten, bekannt hätten. Der eine lässt den Reichstag anzünden, schwört seine Untat ab und lässt Hunderttausende für sie in den Marterorten leiden. Der andere erledigt seinen Amoklauf in Freundes- und Feindeslager und hat gerade noch den Mut, die Herausgabe einer Liste der Ermordeten zu versprechen. Niemals hat er das Versprechen gehalten. Was geht vor in den Konzentrationslagern? Schweigen, Ablehnung, Gerede von Greuelnachrichten. Wie haussen sie in den besetzten Gebieten? Hunnen- und Vandalentum, umgefälscht in höhere Sittlichkeit, oder, wie der Pg.-Professor zu sagen liebt, in „Ethos der Staatsraison“.

Die beiden Amerikaner hatten in ihrem Zimmervermieter einen Mann, mit dem sie sich über alles aussprechen konnten. Er war ein jüdischer Arzt und man hatte ihm, da er Frontdienste geleistet, längere Zeit die Praxis gelassen. Damit war es, nach Nürnberg 1935, aber aus und es liess sich auch nicht mehr machen, dass „arische“ Patienten sich heimlich zu ihm einschlichen. Die Studenten wollten ihm mitteilen, wie der Pg.-Professor sich Recht und Moral in Zusammenhang mit dem „neuen Staat“ denke. Er erklärte aber, heute an einem Gespräch von dieser Art nicht teilnehmen zu können.

Furchtbare Nachrichten waren eingetrof-

fen. In Paris hat ein 17-jähriger Jude aus Polen ein Attentat auf einen deutschen Botschaftssekretär verübt. Die deutsche Presse entfachte, als gefügiges Mundstück des Propagandaministeriums eine wüste Hetze, um die Bevölkerung in Pogromstimmung zu versetzen. Der Arzt sah die „Nacht der langen Messer“ und der langen Finger kommen. Er wollte seine Familie und den Rest seines Vermögens für die Familie in Sicherheit bringen. Die Studenten nahmen Geld und Schmuck auf ihr Zimmer. Sie erböten sich, der Familie Schutz zu gewähren, soweit sie das als Amerikaner konnten.

Am Abend des nächsten Tages drang der Strassenlärm in das Haus des Arztes. Ungeordnete Massen und geordnete Truppen durchzogen die Gassen. Sie schrien: „Juda verecke“, „Tod den jüdischen Mördern“. Aus den Nachbarhäusern strömten Leute heraus und schlossen sich den Demonstranten an. Viele schauten verwundert, viele entsetzt zu. Ein paar Leute verbreiteten das Gerücht, dass die Synagoge brenne. Flüsternd teilte man mit, der Rabbiner und ein paar Kulturbeamte seien gewungen worden, den Brand anzulegen. Alle Augenblicke kam eine neue Schreckenspost: das und jene Warenhaus brenne. Die Turnhalle des zionistischen Vereins „Bar-Kochba“ sei in Flammen aufgegangen. In vielen Häusern, wo Juden wohnen, werde alles geraubt, alles zerrümmert, die jüdischen Einwohner ver-

haftet und massakriert. Die beiden Studenten riefen das amerikanische Konsulat in Mannheim an. Sie erhielten Weisung, sich im Falle einer Attacke als Amerikaner zu legitimieren und die Pogromisten darauf aufmerksam zu machen, dass das amerikanische Konsulat verständigt sei.

Gegen 11 Uhr nachts klopfte es an die Haustüre: „Aufmachen! Hier Scharführer und SA“. Den Leuten draussen schien es nicht schnell genug zu gehen. Es wurde lauter getrommelt und lauter gebrüllt. „Hier Scharführer und SA! Aufmachen! Wirds bald?“

Die Stimme kam den beiden Studenten bekannt vor. Der Scharführer erklärte den Arzt und seine Frau für verhaftet. Er erteilte Befehl, die Bibliothek in Beschlag zu nehmen und er war im Zug, andere Befehle zu geben.

Die Amerikaner traten vor. Der eine sagte: „Nun, Herr Professor, was ver-schafft uns die Ehre Ihres Besuches zu so später Stunde?“

Der Pg.-Professor fuhr zusammen. Er erkannte die Studenten im ersten Augenblick nicht. Aber ihre Stimme, dieses Deutsch in amerikanischer Aussprache, erkannte er sofort wieder.

Der andere Student fügte hinzu: „Gewiss ist der Herr Professor geneigt, unsere interessante Debatte über das gute Gewissen und das „Ethos der Staatsraison“ fortzusetzen“.

Pg. Professor Krüger verdeckte sein Ge-

sicht mit dem Arm. Er wandte sich ab und ergriff in springendem Lauf die Flucht. Auf der Treppe schrie er, ohne stehen zu bleiben: „Abmarschieren!“

Ein paar Tage später sprach er im Kolleg vom Staat als sittliche Idee. Er bat Mitteilung erhalten, dass die beiden Amerikaner Heidelberg verlassen hatten.

Bruno Allmann

Dilettanten

Das Dritte Reich bringt kriminelle Korruption hervor, die ihm kein anderer Staat nachmacht. Da gibt es Grossmütter, die ihre Pfarre anbrennen wollten, um verräterische Standesamtsregister zu beseitigen. Halbwüchsige, Rächer der Familienehre, die ihre Mutter töten wollten, weil sie in zweiter Ehe mit einem Juden verheiratet war; Kranke, die zu heiraten trachteten und einen anderen zum Doktor schickten, um sich die „Erbblauglichkeit“ beschaffen zu lassen; Juden, die sich als Arler ausgaben. Das Verworfenste aber sind wohl jene Arter, die sich schändlichen Gewinns halber als Juden ausgeben. Kürzlich gelang es, zwei dieser Entarteten in Hamburg zu fassen. Sie gingen — neunzehn Jahre alt — der eine, achtzehn der andere — zu Justizbitteln, erzählten traurige Dinge von ihren Eltern und von den Greueln, die sie zu erdulden hätten. Sie wurden gefasst, als sie ein braunes Klischee unzulänglich nachahmen wollten; das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet darüber:

„Bei einer jüdischen Frau, deren Mann in Schutzhaft genommen worden war, wurde der Angeklagte eines Tages an, wobei er sich als Kriminalbeamter ausgab. Er fragte, ob sie bereit sei, für die Freilassung ihres Mannes eine Kautions von 50 Reichsmark zu hinterlegen. Bei der Jüdin erschien dann kurz darauf ein amtlicher Beamter — der ebenfalls arische Mitangeklagte Herbert Stresewski, ein 17-jähriger Bursche, —, um die Kautions zu holen. Ehe er jedoch recht zu Wort gekommen war, hiessen zwei Kriminalbeamte, die auf die Anzeige der Frau gekommen waren, ihn mit zur Wache zu gehen.“

Die Beiden hatten sich eine sträfliche Geringschätzung der erneuerten Wirklichkeit zuschulden kommen lassen.

Sie mussten wissen, dass Juden solche Erpressungen eigentlich nur von Hitler-Prätorianern gewöhnt sind. Ohne SS- oder SA-Uniform wirkte die Sache von vornherein unecht. Vor allem verstimmte es das Gericht, dass der eine Angeklagte den Versuch bei einer Jüdin benutzte, um ihr eine goldene Uhr zu stehlen. Die Uhr gehörte eigentlich dem Dritten Reich, der Bursche bestahl also den Staat, und es ergab sich die vom Gericht nicht ausgesprochene Frage, unter welchen Paragraphen ein Fall, der dem System eine Uhr stiehlt, fällt, es noch nicht hat. Denn selbst wenn sie unter der Hundertmark-Grenze gelegen hätten, so gab es immer noch die Staatsgrenze. Dort werden Juden bei der Ausreise noch einmal durchgekämmt und dort bleibt auch das Letzte hängen, wenn es nicht geschickt verborgen wird.

Das Gericht betonte zum Schluss das Recht, ein wie schweres Vergehen die Amtsanmassung namentlich im autoritären Staat sei und hat damit allen Charginen der Prätorianer aus dem Herzen gesprochen

Weltanschaulicher Unterricht

Die Welt ist voll von Bolschewisten, die sich als Juden oder Christen, als Philosophen, Geiger, Kegler, als Wissenschaftler, Dichter, Segler verkleiden und uns überlisten. (Gewehr über!)

Freimaurer sind's und andre Strolche. Daneben gibt es auch noch solche, die fremder Völker Namen kaufen, auf dass ihr so getarnter Haufen uns Deutsche hinterrücks erdolche. (Legt an!)

Die Tschechen, die wir überwunden, hat Stalin kurzerhand erfunden. Desgleichen beinah alle Spanier, die Abessinier und Albanier. Gottlob, die Bande ist verschwunden. (Eine Gruppe abgefeuert!)

Die Oberbolschewisten alle bringt unser Achsengeist zu Falle. Der Negus und der Schuschnigg wichen, Benesch und Zogu sind getrichen. Vertreibt den Papst aus seinem Stalle! (Punktfeuer!)

Doch andre Bolschewisten wagen, sich weiter übel zu betragen, zum Beispiel Frankreich, Roosevelt, Polen, Herr Chamberlain und die Katholen. Wir werden sie in Stücke schlagen. (Von rechts anreitende Kavallerie!)

Sie alle sind Herrn Stalins Affen. Um diese Brut hinwegzuraffen, helft unserm Führer Waffen schmelzen. Denn nur der Führer will den Frieden. Doch vorerst will er — Ordnung schaffen. (Aufsatz Hef. Kreuz auf Marke — Schnellfeuer!)

Ephraim und der Weise

Als Ephraim es aber gar nicht mehr aushalten konnte, ging er zu dem Weisen am Walde und schilderte ihm sein Leid. „Oh, grosser Meister, der du über allen Rassen stehst, rate mir. Sie wollen mich nicht in ihrer Mitte dulden; sie behaupten, ich sei artfremd und zersetze ihr Gemeinwesen“.

Der Weise strich sich den langen Bart und lächelte: „Achte ihrer nicht. Sei hochmütig. Geh deinen Weg, schau über sie hinweg, lass sie schwatzen“.

Ephraim tat, wie ihm geheissen, obwohl es ihm nicht leicht fiel. Er lächelte über die Dummheit der Menschen; wo ihn einer beschimpfte, wandte er sich ab und liess ihn Verachtung spüren. Nach einiger Zeit suchte er den Weisen wieder auf und berichtete ihm das Fiasko. „Es ist für mich schwerer denn je. Sie sagen, ich sei hoffärtig wie mein ganzer Stamm. Sie rufen hinter mir drein: „Seht den Auserwählten! Er bildet sich schon ein, die Welt zu beherrschen. Echt hebräische Anmassung. Wie mag sich diese Brut erst benehmen, wenn sie die Welt regiert!“

Der Weise klopfte ihm auf die Schulter. „Die Menschen sind Kinder. Versuche es einmal anders herum. Sei liebenswürdig, höflich, demütig. Schmeichle ihnen. Schlagen sie dich auf die rechte Wange, so halte ihnen auch die linke hin. Wo du ihnen überlegen bist, so lass es sie nicht merken. Schmeissen sie dich zu einer Tür heraus, so komme zur hinteren wieder herein und bitte um Verzeihung“.

Ephraim ging hin und tat desgleichen. Doch die Menschen stielten ihm noch ärger mit als vorher, und so erschien er nach

längerer Pause wieder bei dem Weisen und rang die Hände. „Oh, grosser Meister, auch dein zweites Rezept verfährt bei den Menschen nicht. Jetzt sagen sie, ich sei von unwürdiger Unterwürfigkeit, ich hätte keinen Stolz und kein Ehrgefühl. Meine Demut sei die schmierige List des Hausierers und meine dulddende Bescheidenheit sei asiatische Gerissenheit“.

Der grosse Weise schaute über den Schweregeprüften hinweg, faltete die Stirn und meinte: „Was klagst du, Ephraim? Sei so, wie du wirklich bist und du wirst sein wie die anderen Menschen, mal gut, mal weniger gut, mal dumm, mal geschick, mal hilfreich und mal egoistisch. Sei wie du bist, und die Menschen werden dich als den ihnen erkennen, Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein“.

Wieder stieg Ephraim ins Leben zurück und war wie alle anderen. Er weinte mit den Weinenden, er lachte mit den Lachenden, war mal grob, mal fein, mal gut, mal weniger gut. Wer konnte ihn noch von den anderen unterscheiden? Da aber brüllte der Laufen auf: „Seht euch den Ephraim an! So also denkt er unter uns zu verschwinden, der Artfremde. Wie sich diese Rasse dem Terrain anschmiegt, wie sie Mimikry annimmt! Wie gerissen, diese Artverderber! Nur nicht auffallen, das Gastvolk durch Anpassung zersetzen, uns gleich sein wollen, welche echt hebräische Frechheit und Anmassung. . . Fort mit dieser Rasse aus unserm Lande! Ausrotten die ganze Brut!“

Ephraim verzweifelte und flüchtete sich zu dem Weisen. „Oh, Meister, der du über allen Rassen stehst, es geht mir ja nicht um mich, es geht mir um meine unschuldigen Kinder. Dein letztes Rezept ist mir am

schlechtesten bekommen. Ich bin bereit zu sterben, wenn es sein muss, aber wie rette ich meine Kinder? Rate mir, sag, was soll ich tun?“

Des Meisters Stirn hatte sich düster umwölkt. Ehrliche Entrüstung blitzte unter seinen buschigen Brauen hervor. „Was du tun sollst? Mich in Ruhe lassen mit deinem Gefrage! Dein Jammer geht mir auf die Nerven. Ich bin schliesslich auch nur ein Mensch, du aber bist wahrscheinlich ein Querulant, ein Hypochonder, ein Misantrop. Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise zu beantworten vermögen. Heb dich hinweg von mir!“ Und warf den Querulanten kurzerhand zur Tür hinaus. K. R.

Wunder ohnegleichen

In der „Kampfzeit“ kam die Hitlerbewegung nicht ohne Seitenhiebe gegen unser „technisiertes Zeitalter“ aus. Die Kleinbürger glaubten fest, das Dritte Reich werde ein „Zurück zur Natur“ bringen, worunter sie Wiederherstellung der Blütezeit des Handwerks und des Kramladens verstanden. Dieser Traum ist ebenso ausgefrümt wie der jener Klageschule, die alle menschliche Kultur für einen katastrophalen Irrtum hält und die Technik für den „Untergang der Seele“ verantwortlich macht. Auch sie erhoffte vom braunen Barbarismus ein Zurück zur naturhaften Roheit und erhebt nun die Roheit der Ubertechnisierung und der Organisationsbestie. Die Enttäuschungen machen sich Luft, weshalb einiges dagegen geschehen muss. Die „National-Zeitung“ (31. März) teilt erfreut mit, dass vom Reichssender Köln jüngst ein Hörspiel preisgekrönt wurde, in dem Goethe und Eckermann persönlich für Technik auf-

und eintreten. „Wunder ohnegleichen“ heisst das Stück und wird also vorgesch-

„Ein Stück, in dem sogar wirklich technopolitische Leidenschaft steckt! Eine erquickliche Lektion für die Ewigwachen, die die Technik nicht begreifen und sie darum der Kulturfeindlichkeit verdächtigen. Und wie geschickt! Goethe aus dem Munde des Altmeisters Goethe hören jene Kulturspiesser, die Goethe ganz für sich allein beanspruchten und das, was sie „Kultur“ nennen, seinem Namen ständig gegen die Technik verteidigen zu müssen glauben gerade aus Goethes Munde hören sie die vernünftigen Wahrheiten, die sie nicht so leicht vergessen werden.“

Ja, dieses Traumstück steckt es den Biedermeiern wie den Intellektuellen:

„Es räumt auf mit allem, was das gesunde Urteil gegenüber den Erscheinungen einer sieghaften, kraftvoll sich entwickelnden Technik trüben und verunsichern kann: mit muffiger Biedermeierweise ebenso wie mit haarspaltender Literarischeinheit, mit Vergesslichkeit und Kenosigkeit. Auch die Schattenseiten dieses Hörspiels brauchen nicht überschattet werden. Es ist kein Volksstück, es wendet sich mit seinen besten und tiefsten Wirkungen an eben jene „Bildungsschicht“ in der das Missverstehen der Technik leider noch verbreitet ist.“

Das ist reichlich viel Kanonade gegen „Ewiggestrigen“ und lässt den Schluss zu, dass sich diese Strömung nicht nur auf philosophische Zirkel und kleinbürgerliche Biedermeier beschränkt. Ein übermüdetes Volk äussert seine Missstimmung in dem Sinn dieser überhetzten, steigerten Technisierung des Kaiserstaates. Die „Wunder ohnegleichen“ werden ihren Zauber, wenn sie der Barbar-

Ein
seiten
Zahlen,
bestimm
Presse
natische
Grossbr
nen Jah
will de
bombor
nen Tr
Dieje
deutsch
Zwang
topless
bestell
varierte
nicht
gleich
entf
che
höchst
zur Ke
So v
vergan
wichtig
namm
wgl.
Höllich
ler im
müllic
deutsch
1922
er sich
Leder).
men
aus m
Paar S
schafft
sig Ma
Musent
antibol
franzö
müthin
das Li
geiten.
nerseits
des gr
anderer
stinkt“
Denn
-Towa
des br
Führer
such m
an dem
Stücks.
Jude is
ihm r
Wird
Reitp
Führer
Nach
litik
schen
gar Ein
mund
lich un
Portem
wievie
ges jäh
vom de
lung de
erer U
mals -
ein Sta
bezieht
Welt a
liser T

Hitler in Zahlen

Ein mehr denn dreissig Schreibmaschinen umfassendes Konvolut, enthaltend Zahlen, Zahlen, Zahlen, wurde vom Goebbelsministerium jüngst an die braune Presse verschickt. Es handelt sich um statistisches Material über die glorreichen Grossleistungen des Regimes im vergangenen Jahre des Heils 1938. Mit diesen Ziffern soll der deutsche Zeitungsleser ausgiebig bombardiert werden, auf dass er aus ihnen Trost und Erbauung schöpfe.

Diejenigen Ziffern freilich, die den deutschen Hungerleider, Steuerzahler und Zwangspendengeber, den deutschen Eintopfer, Fettentbehrer und Volkswagenbesteller in besonders hohem Grade interessieren würden, werden ihm mit Rücksicht auf sein ohnehin ramponiertes Seelengleichgewicht vom Goebbels gnädig vorenthalten. Statt dessen darf er aber mancherlei Wissenswerte über den allerhöchsten Herrn Führer und Reichskanzler zur Kenntnis nehmen.

So wird z. B. mitgeteilt, dass Hitler im vergangenen Jahr rund 1 600 Gramm Gewichtszunahme zu verzeichnen hatte und nunmehr 78 Kilo wiegt. Wieviel Göring wiegt, das verschweigt des Statistikers Höflichkeit. Dafür erfahren wir, dass Hitler im Vorjahr 97 Reden geredet und unerwähnt nicht nur das ihn vergötternde deutsche Volk, sondern obendrein auch 222 Telefongespräche geführt hat, dass er sich zwei neue Regenmäntel (einen aus Leder), drei Alltagsanzüge, vier Paradeuniformen und zwei künstliche Zähne machen liess und sich drei Paar Handschuhe, zwei Paar Schuhe und vier neue Mützen angeschafft hat. Im Theater ist er einunddreissig Mal gewesen. Von diesen Besuchen im Musentempel galten allein drei (!) dem mit antibolschewistischen Tendenz gewürzten französischen Schwank „Towarisch“, der mitten Anspruch darauf erheben darf, als das Lieblingsstückerstück des Führers zu gelten. So bezeichnend diese Tatsache einerseits für den literarischen Geschmack des grossen Mannes ist, so sehr stellt sie andererseits seinem „arischen Rasseninstinkt“ ein peinlich schlechtes Zeugnis aus.

Denn nicht einmal der Umstand, dass der „Towarisch“ erfolgreich über alle Bühnen des braunen Reichs gegangen ist und vom Führer dreimal höchstpersönlich mit Beifall und Beifall beehrt wurde, kann etwas an dem Faktum ändern, dass der Autor des Stücks, der Franzose Jacques Deval — Jude ist. Was wird Streicher sagen, wenn ihm dieser Skandal zu Ohren kommt? Wird er Protest und am Ende wohl gar die Weipetische gegen seinen artvergessenen Führer erheben?...

Nachdem die gründliche Goebbels-Statistik uns in alle Geheimnisse des Hitlerschen Privatlebens eingeweiht und uns so gar Einblick in den neubezahlten Führermond gestattet hat, lässt sie uns schliesslich auch in sein Allerheiligstes gucken, ins Portemonnaie. Leider verrät sie uns nicht, wieviel dem Hauptaktionär des Eberverlages jährlich die Sondersteuer einbringt, die vom deutschen Volk durch Zwangsverbreitung der Naziliteratur erhoben wird. Zu unserer Erheberschamung wird jedoch — erstmals — kundgetan, dass der Reichskanzler ein Staatsgehalt in Höhe von 100 000 Mark bezieht. Bisher wurde Hitler immer der Welt als total gratis arbeitender Volkserlöser präsentiert. Die nunmehr eingestan-

denen 100 000 Mark verwendet Hitler jedoch nicht für sich persönlich, — sagt Goebbels. Selbstlos wie er ist, stiftet er nahezu alle seine Habe für sogenannte gute Zwecke. Für sich selbst hat er im ganzen Jahr nur 1 737 Mark verbraucht. So rührend bedürfnislos ist der prunksüchtigste Tyrann aller Zeiten! Goebbels sagt es und so wird es ja stimmen. Wie man sich mit einem Monatsstaschengeld von 145 Mark Ledermäntel, Anzüge, Uniformen und Kunstzähne machen lassen kann, — das sind so kleine Fragen, über die sich Josef Goebbels nicht den Kopf zerbricht. Anscheinend hat der Führer seine privaten Finanzierungsverfahren, dem inzwischen auf Eis gelegten Zauberer Schacht abgekauft...

Der Führer in Zahlen! Der braune Heiland als leuchtendes Rechenexempel!... Um einer gewissen Vollständigkeit die unerwartete Ehre zu geben, weiss die amtlich geeichte Führerstatistik jedoch auch den nebensächlichen Umstand mitzuteilen, dass der ach so bedürfnislose deutsche Volkserlöser immerhin doch das Bedürfnis gehabt hat, im Laufe des vergangenen Jahres 22 politische Gegner seines Regimes — darunter eine Frau — dem Henker zu überliefern.

Aus grosser Zeit

In Berlin sind zurzeit 1900 Sudetendeutsche als Arbeiter bei der Reichsbahn beschäftigt. Man hat sie in Lagerbaracken untergebracht, von denen ein Reporter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ das folgende Bild entwirft:

„In jeder Stube wohnen zwei bis acht Mann. Längs der Wände stehen Holz- oder Metallbetten in militärischer Art übereinander. Die Quartiere, die alle einen sauberen, freundlichen Eindruck machen, haben noch Platz für Garderobeschränke, für Tisch und Stühle. Morgens wird Kaffee verteilt und zweimal täglich wird Essen ausgegeben.“

Wohlgemerkt: hier handelt sich nicht um ein Kasernlager, nicht um Arbeitsdienst, Landjahr oder dergleichen, sondern um regelrechte Reichsbahn-Arbeiter im braunen Paradies, denen ihr harter, zehn- bis zwölfstündiger Werktag also nicht einmal soviel einbringt, dass sie sich ein bescheidenes Privatdasein in einem halbwegs zivilisierten Rahmen leisten können. Statt des tariflichen Barlohns bekommen sie ein Taschengeld, man pfercht sie wie Gefangene in Lagern zusammen, bis zu acht Mann in einem Zimmer, übereinanderstehende Betten, Feldküchenessen. Dass sie über Schränke, Tische und Stühle verfügen, erscheint dem Herrn von der „DAZ“ als ein so überraschender Luxus, dass er ihn voll Stolz ausdrücklicher und besonderer Erwähnung würdigt.

Die aus dem Sudetenland ins Altreich abkommandierten Kulis haben Gelegenheit, trübsinnige Vergleiche anzustellen, zwischen dem leuchtend farbenfrohen Bild von den herrlichen Arbeitsverhältnissen im Dritten Reich, das man ihnen früher werbegewandt vorzugaukeln wusste, — und der erbärmlichen Wirklichkeit des Sklavenerlebens, das sie jetzt — nach ihrer „Befreiung“ — befehlsgemäss führen müssen.

Jawohl, müssen! Wer von ihnen ohne Erlaubnis das Lager verlässt, wer in seine Heimat zurückkehrt, wird von der Polizei

gefangenommen und nach Berlin zurücktransportiert.

Der totalitäre Student

Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel lud zum ersten Male die gesamte Mannschaffsführung des NSD-Studentenbundes zu einem Gemeinschaftslager als „Arbeitslager“. Sie fand auf der Ordensburg Vogelsang statt und gab den Getreuen feste „Richtlinien“. Zum ersten Male wurden auch die Vertreter der *Altherrenschaft*, deren Gleichschaltung jetzt gelungen ist, zu einem Lehrgang befohlen.

Scheel erklärte, dass das Ende der Hochschule als eine Art von „freier Arena“ mit freier Wahl des Studiums für immer proklamiert worden sei. Die Wurzel der Studentenschaft sei ein *Organismus der Partei*, und die künftige Studentenauslese könne sich nur noch nach ihren totalitären Bedürfnissen ausrichten:

„Während bisher zu dem Hochschulstudium nicht mehr als eine *arische Grossmutter und das Abitur* erforderlich war, wird in Zukunft der Zutritt zur Hochschule nur über eine von der Partei durchgeführte Auslese möglich sein. Diese Kameradschaft bestimmt die Einheit der Bewährung.“

Damit ist es aber noch nicht getan. Der Reichsstudentenführer macht sich Sorgen darüber, dass die im *Austande* studierenden jungen Akademiker noch immer nicht genügend filtriert werden konnten:

„Was man heute noch an ausländischen Hochschulen als Vertreter deutschen Studententums antrifft, ist vielfach als *Repräsentant unserer neuen Weltanschauung und Haltung ungeeignet*.“

Hier hat, nach Scheel, der akademische Austausch-Dienst nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ noch viel „*nutzbringende*“ Arbeit zu leisten, das heisst: die Zahl der parteiamtlich legitimierten Studenten, die sich im Auslande spitzelndweise „bewähren“ müssen, reicht für die wachsenden Bedürfnisse nicht mehr aus. Was aber die „*Alten Herren*“ betreffe, so sei die Zeit der „*Stammtische*“ und „*Konventikel*“, die dem Gegenteil eines Aufbaus dienten, für immer vorbei. Sie sollten sich es endlich gesagt sein lassen! Die Tradition liege bei den Jungen, nicht bei den Alten, unter deren Regime der verächtliche „*waschlappige Intellektualismus*“ grossgeworden sei. Bis vor einem halben Jahre habe es unter den Alten *Herren* noch „*Schwarzseher*“ gegeben. *Er, Scheel, werde sie nicht mehr dulden*...

Dazu eine Photographie in der nationalsozialistischen Presse: straff stehen „*Alle Herren*“ vor ihrem jungen Führer, Hände an der Hosennaht!

Der Schnelligkeitsrekord

In der letzten Nummer der „*Deutschen Justiz*“ wird festgestellt, dass „*die Beschleunigung in der deutschen Justiz kaum noch erhöht werden kann*“ und dass „*bereits jetzt das Höchstmass dessen erzielt ist, was überhaupt bei den Bemühungen und Massnahmen um eine möglichst schnelle Abwicklung des Rechtsganges erwartet werden konnte*.“

Das ist ein Hilfeschrei. Die Zahl der Verfahren wächst mit dem Terror und mit

und Selbstschüsse. Ordnung muss in die Anthropologie kommen. Italien und Spanien gehören zur Achse. Darf sich da noch immer die alldesische Rassologie hervorwagen, die den beiden nunmehrigen Achsenpartnern *afrikanischen Einschlag* nachweist? Darf den Achsen-Ungarn noch *finnotatarische Herkunft* nachgesagt werden? Deutsche Anthropologen: Wissenschaft hin, Wissenschaft her, geniert euch nicht, es nimmt euch ja ohnehin niemand mehr ernst!

Wer ist europarassig?

Kleine Ursachen sind es mitunter, die eine Lüge bis auf die Knochen entlarven. Der braune Rassismus kommt schon bei Klärung seiner neuen „*nationalitätenrechtlichen Terminologie*“ ins Gedränge. In der Nazipresse liest man:

„Da es zweifelhaft erscheinen konnte, ob bei streng wissenschaftlichen Untersuchungen rein sprachlicher Art einige europäische Völker (Finnen und Ungarn) als *arisch* bezeichnet werden könnten, wurde mit den Nürnberger Gesetzen der Begriff „*Arier*“ aus der Gesetzssprache ausgeschieden und durch die Bezeichnung „*Personen deutschen oder artverwandten Blutes*“ ersetzt.“

Aber das war wiederum für die Verwaltungssprache zu langatmig und so hat denn die „*Akademie für deutsches Recht*“ die Sache bebrüten müssen. In ihrer Zeitschrift vom 15. Februar berichtete der Ausschuss über seine Resultate:

„In der Frage des *Arierbegriffs* kam der Unterausschuss für terminologische Angelegenheiten zu der Auffassung, dass es darum handle, „*Staatsangehörigen, die europäischen Grundrassen*“ zugehören, eine bevorzugte Rechtsstellung vor sol-

OESTERREICH UNTER DEM REICHSKOMMISSAR

Bilanz eines Jahres Fremdherrschaft

Im Vorlag der Zeitschrift „*Novelles d'Autriche*“ erschien neben diesem unvorstellbar interessanten und aktuellen Buch ein Fülle wertvoller und wasserweiser Tatsachen, es wirkt erhellend und ermutigend zugleich.

Das Buch beinhaltet nachstehende Hauptkapitel: Das österreichische Problem / Der Fremde und seine Diener / Entrechtung und Zerstückelung / Anzettelte Wirtschaft — geländertes Land / Das Scheitern der Arbeiterbewegung / Das Volk lebt schlechter / Jugend in Ketten / Die Vernichtung des österreichischen Kultur / Ein gutes Volk wird terrorisiert / Der Widerstand / Oesterreichs Zukunft / CHRONIK DER FREIHEIT.

Das 196 Seiten starke Buch in mehrfarbigem Umschlag kostet nur fr. 6.—

Gegen Vereinnahmung des Betrages werden 5% porto- und sparsfrei.

BUCHHANDLUNG



C. Mayer & Cie
148, Rue de Rennes
Paris VI

Compte chèque postal 771.31 Paris

der Ausbreitung eines unübersichtlichen Verordnungsgestrüpps, in dem sich auch die Gutgläubigsten verfangen können. Die sogenannte Rechtsangleichung der eroberten Gebiete fordert immer neue, umfangreiche Arbeit, bei alledem fehlt es in bedenklichem Masse an juristischem Nachwuchs und innerhalb dieses Nachwuchses an fähigen Köpfen. Noch niemals, das bestätigen reichsdeutsche Juristen ihren Freunden immer wieder, ist es im deutschen Justizapparat derart drunter und drüber gegangen.

Der Freiheitsbegriff

Im Wirtschaftsteil der Essener „*Nationalzeitung*“ vom 2. April entdeckt der erstaunte Leser die folgenden Zeilen:

„Uns werden allmählich die Rufer im Streit nach Ordnung verdächtig, dass sie nicht gleiche Freiheit für alle, sondern Unterwerfung eines Teiles des Volkes unter ihr System fordern. Es gibt keinen Menschen mehr in Deutschland, der sich nicht regen könnte, es sei denn, dass ihm das Recht zur Leistung durch die Beherrscher sogenannter Ordnungssysteme streitig gemacht würde. Jedenfalls hat der Führer und damit der Nationalsozialismus durch die Beseitigung der jüdischen Herrschaft und die Schaffung des Grossdeutschen Reiches Freiheit zur Leistung für jeden einzelnen geschaffen.“

Keine Angst, Görings Leibblatt ist nicht unter die Freiheitskämpfer gegangen. Mit dem verdächtigen Ordnungssystem ist nur die Preisregelung gemeint, die von manchen Gewaltigen allzu streng gehandhabt wird. Wenn es an den Geldbeutel geht, schreien Hitlers idealistische Schwerverdiener um Hilfe und schöpfen sogar „*allmählich*“ den Verdacht, ein Teil des deutschen Volkes sei unterworfen worden.

Vor den *Triumphwagen gespannt*, Emil Hascha und Georg Havelka sind zu Hitlers Geburtstag nach Berlin eingeladen worden. Hascha wird Hitler ein Oelgemälde und eine Glasvase überreichen.

Durch eine *Explosion* ist das luftfahrttechnische Observatorium in Friedrichshafen zerstört worden.

chen fremder, insbesondere der jüdischen Rasse zu geben“. In dieser Lage könne nur eine Begriffsausprägung Klarheit schaffen. Der Unterausschuss entschied sich, vor zahlreichen anderen Möglichkeiten dem Begriff „*europarassig*“ (an Stelle von „*deutschblütig*“) den Vorzug zu geben, der, wenn auch neu, ungewöhnlich und vorerst noch befremdend, uns das, was gesagt werden soll, in recht klarer Weise auszudrücken scheint.“

Was soll nun eigentlich „*gesagt werden*“? Im äussersten deutschen Osten gibt es Esten. Im okkupierten Oesterreich gibt es naturalisierte Ungarn. Esten und Ungarn aber gehören, wie die Finnen, der *finnotatarischen, finnisch-ugrischen Gruppe* an. Ihre *mongolische Herkunft* ist unbestritten. Die *finnotatarischen Ungarn*, ebened auch als *Hunnen* bekannt, wanderten erst Ende des 9. Jahrhunderts vom Ural her im alten Pannonien ein. Die Juden sind länger in Europa!

Elf *evangelische Landeskirchen-Führer in Deutschland* haben eine von den Deutschen Christen ausgearbeitete Erklärung unterschrieben, in der es heisst, dass der christliche Glaube in unüberbrückbarem Gegensatz zum Judentum stehe. Damit ist die Mehrzahl der evangelischen Landeskirchen endgültig in die Streicher-Front eingeschwenkt. Die gleichen elf Landeskirchen haben beschlossen, ein „*Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben des deutschen Volkes*“ und ein „*religionspolitisches Seminar zur Erforschung der Zusammenhänge von Politik, Weltanschauung und Religion*“ zu gründen. Nach dieser neuen Dekonvierung wird der Kampf der Bekenntniskirche in Deutschland noch mehr Sympathien finden.

Lessing unbeliebt

Die nationalsozialistischen Literaturhauptlinge werden es Lessing nie verzeihen, dass er in seinem Nathan die rassische und religiöse Toleranz zum ewigen Wahrheitsgute erhoben hat. Es gibt populäre Klassikerausgaben, die ihn in die Reihe der Grossen des deutschen Geistes nicht mehr aufgenommen haben. Aber diese Achtung trifft auch die Biographen Lessings, die für ihn wegen seines „*Nathan*“ um Verzeihung bitten. Wilhelm Willige sagt in einer Lebensdarstellung Lessings (Verlag Heimatwerk, Dresden), der Dichter habe eben im 18. Jahrhundert die Rassenfrage noch nicht gekannt, um dann fortzufahren:

„Darüber hinaus muss man bedenken, dass dieser Kaufmann Nathan nicht zu jenem *entwurzelten Allerweltsjudentum* gehört, das in unseren Zeiten zu einer Allerweltsgefahr geworden ist, sondern ganz im Gegenteil im Lande seiner Väter und fromm beim Glauben seiner Väter geblieben ist.“

Dr. Eugen Hollerbach, der Referent des „*Westdeutschen Beobachters*“, ist ausser sich, dass eine solche Unterscheidung zwischen guten und schlimmen Juden von der parteiamtlichen Zensurstelle durchgelassen worden ist. Nun holt er das Versäumnis mit folgenden Sätzen nach:

„In unsern Zeiten“, schreibt dieser Willige *ganz natv.* Und die Juden, die fromm beim Glauben ihrer Väter geblieben sind, erscheinen ihm offensichtlich noch *relativ sympathischer*. Von den streng rituell lebenden ostjüdischen Gaunern hat dieser Autor des Verlages Heimatwerk bislang noch nichts gehört.“

Nun ist es ihm klar gemacht worden. Er solle sich, wenn er mit seinen Lessingstu-

dien fortfahren wolle, die „*Begriffe* nicht mehr so heillos verwirren lassen.“ Wenn dieser Willige überhaupt noch einmal zum Schreiben kommt!

Anthropologische Schmerzen

Die Nazipresse macht längst kein Hehl daraus, dass die Wissenschaft der Politik zu dienen habe, und so überraschte es niemanden mehr, als Prof. Walter Gross, Leiter des Rassenpolitischen Amtes, jüngst auf einer Anthropologentagung in München laut „*Völkischen Beobachter*“ erklärte:

„Andererseits ständen gerade die Probleme der Anthropologie, besonders seit der nationalsozialistischen Machtgeriefung, die mit der praktischen Forderung der anthropologischen Forderungen ernst machte, in einem wahren *Weltkampf*, so dass jeder Forscher die heute bestehende Notwendigkeit eines engen organisatorischen Zusammenschlusses und einer *Zusammenarbeit mit der politischen Leitung* einsehen müsse.“

Die politische Leitung ist also zu fragen, was veröffentlicht werden darf und welche Forschungsergebnisse verschwiegen werden müssen. Aber auch das Wie der Formulierung bestimmt die NSDAP:

„Nicht nur die sachliche Richtigkeit einer Äusserung, sondern auch die *psychologische Abwägung* ihrer Formulierung müsse verantwortet werden, da wir einem Gegner gegenüberstehen, der aus Boswilligkeit vieles einfach nicht verstehen wolle.“

Soll es doch vorgekommen sein, dass Gutachten über verschlechterte Rasse in einer Weise formuliert wurden, dass es schwer war, nicht an Hitlers und Goebbels Merkmale zu denken. Ueberall Fussangeln

New Yorker Notizen

Sprache der Schaufenster - Hitler im Ozean - Kosmische Wucht gegen Dynamik

Dem Europäer, der zum ersten Mal durch die Strassen New Yorks geht, fällt zunächst zweierlei auf: Alles, was erdewachsen ist — Häuser, Blumen, Früchte — trägt die Züge eines anderen Kontinents, aber der Kleinkram des täglichen Lebens, der die Schaufenster füllt — Uhren, Schmuck usw. — ist europäischen Ursprungs. Früher kamen diese Dinge zumeist aus Deutschland, aber seit einigen Jahren kämpft das amerikanische Boykott-Komitee, getragen von der allgemeinen Volksstimmung, mit steigendem Erfolg gegen die deutsche Einfuhr. Hitler bezahlt seine europäischen Eroberungen mit dem Verlust des amerikanischen Marktes. Die Zukunft wird zeigen, ob er seine Eroberungen halten kann. Ein neues Deutschland nach Hitler wird es nicht leicht haben, den amerikanischen Markt wieder zu gewinnen.

Früher erhielt Deutschland sein wirtschaftliches Gleichgewicht dadurch, dass es im Ausland, besonders in den grossen Rohstoffländern Russland und Amerika, seine Industrieprodukte absetzte und Rohstoffe dafür bezog. Heute erzählt die Nazi-Propaganda dem deutschen Volke, die Störung sei durch den Verlust der deutschen Kolonien entstanden und sie verspricht ihm die Wiederherstellung des Gleichgewichts durch ihre Zurückgewinnung. Abgesehen davon, dass nicht einzusehen ist, wie diese Rückgewinnung bewerkstelligt werden kann, genügt ein Vergleich des ungeheuren Reichtums der Vereinigten Staaten mit der Armut der ehemaligen deutschen Kolonien, um das Grotoske dieses Schwindels zu erkennen. Für eine vernünftige auswärtige Wirtschaftspolitik heisst das Problem nicht: „Wie kriegen wir Kamerun und Togo wieder?“ sondern: „Wie kommen wir wieder mit Amerika ins Geschäft?“

Als wir auf dem Wege nach New York mitten im Atlantischen Ozean waren, hielt Hitler eine Rede, die durch Radio auf unser Schiff übertragen wurde. Zu meinem Erstaunen fanden sich von den mehreren hundert Passagieren nur ganze vierzehn zum Gemeinschaftsempfang ein. Auch die Uebersetzung ins Französische und Englische fand nur wenige Zuhörer. Ein Deutscher mit bekanntem Namen — den ich nicht nennen kann, denn er fährt wieder nach Deutschland zurück — hörte fünf Minuten lang zu, dann entfernte er sich, sichtlich gelangweilt. Am Tage zuvor hatte Chamberlain eine grosse aufmerksame Zuhörerschaft gefunden. Nun kann auch der erbitterteste Feind der Nazis nicht bestreiten, dass Hitler im Vergleich mit dem braven Chamberlain die bei weitem interessantere Erscheinung ist. Wie erklärt sich die unterschiedliche Behandlung, die den beiden Rednern zuteil wurde?

Ein Amerikaner, mit dem ich darüber sprach, meinte: „Sehen Sie, wir sind hier mitten auf dem Ozean — zwischen Westeuropa und Amerika. Engländer, Franzosen, Amerikaner sind hier zuhause. Deutschland aber ist weit hinten, irgendwo. Ausserdem: Von Hitler wissen wir, dass er immer dasselbe sagt. Von Chamberlain erwarten wir, dass er einmal etwas ganz anderes sagen wird als bisher.“

In der Tat, diese ungeheure Wasserfläche ist für Deutschland ein fremdes Gebiet, ein passives Machtinstrument in der Hand seiner Gegner. Deutschland wird auf dem Ozean immer ein bescheidener Gast bleiben müssen — es sei denn, dass es ihm gelänge, Frankreich, das englische Weltreich und Amerika vernichtend zu schlagen.

Ist das möglich? Das gleichmässige Rauschen der Wellen, die Ruhe, die Unabänderlichkeit der Natur gibt auf diese Frage eine unmissverständliche Antwort.

Aber, merkwürdig. Sobald man den Fuss auf das Festland setzt, weicht das Gefühl der ruhigen Sicherheit einer hochgespannten Nervosität. Trotz der Weite des Ozeans denkt Amerika Tag und Nacht an nichts anderes mehr als an Europa. Das gilt nicht nur für die „newcomers“, wie man hier die Emigranten nennt — Neuankömmlinge, nicht Flüchtlinge — es gilt auch für die Alleingesessenen und nicht nur für New York, sondern auch für das Landesinnere. Es ist nun einmal so, dass alle Amerikaner irgendwie aus Europa stammen. Erinnerungen an diese Herkunft, Beziehungen zu zurückgebliebenen Verwandten sind überall lebendig. Den meisten Europäern ist Amerika ein fremder Erdteil. Den meisten Amerikanern ist Europa die alte Heimat.

So erklärt es sich, dass die amerikanische Presse den Ereignissen in Europa soviel Spalten widmet wie die europäischen die amerikanischen Ereignissen. Der Amerikaner muss in Europa eine amerikanische Zeitung lesen, wenn er über seine Heimat auf dem Laufenden sein will. Der Deutsche oder der Pole — vom Engländer

und Franzosen gar nicht zu reden — aber auch der Litauer oder der Lette, kann sicher sein, dass er aus „New York Times“ alles Wichtige aus seinem Vaterland erfahren wird.

Alles in allem: der Amerikaner beschäftigt sich mit Europa hundertmal mehr als der Europäer mit Amerika. Ganz besonders aber beschäftigt er sich mit Deutschland.

Was erfahren die Deutschen von Amerika? Dass Roosevelt ein Freimaurer und ein Judenknecht ist, dass La Guardia sogar selber ein halber Jude ist, dass es in Amerika mehrere Millionen Arbeitslose gibt, während in Deutschland die Arbeitslosigkeit verschwunden ist, usw. Die Deutschen erfahren nicht, dass jenseits des Ozeans ein Volk sitzt, das ihm physisch und moralisch mehrfach überlegen ist, und das mit grimmigem Eifer die deutschen Zustände studiert, um eines Tages aus diesem Studium die praktischen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die Geschichte Amerikas ist die Geschichte eines Kampfes um religiöse und politische Freiheit, um Gleichberechtigung aller Menschen auf christlicher Grundlage, ohne Unterschied von Herkunft und Rasse. Das Werden dieses Staatswesens war ein ständiges Ringen mit der Wildnis, auch der moralischen, mit dem Banditentum der Wälder wie dem Gangstertum der Grossstädte. Tief verwurzelt im Empfinden aller guten Bürger ist das Bewusstsein, dass die Grundlage aller Beziehungen zwischen Menschen und Staaten das Recht sein muss.

Das Amerikanertum, wie es sich heute in den Besten des Landes repräsentiert, und jene Sorte von Deutschtum, die heute auf der Oberfläche schwimmt, verhalten sich zueinander wie Wasser und Feuer. Darin gibt es keinen Unterschied zwischen

Westen und Osten, Christen und Juden, Kapitalisten und Arbeitern, Bischöfen, Professoren und Gewerkschaftsführern. Für sie alle ist der Nazismus ein Feind der Menschheit, den sie mit Abscheu, mit Entsetzen, zum Teil sogar schon mit einer Art von Angst betrachten, und an dem Tage, an dem der erste deutsche Kanonenschuss westwärts rollt, werden sie alle sich bedroht, angegriffen und zur Abwehr gezwungen fühlen.

„Die Deutschen“, sagte ein einflussreicher amerikanischer Journalist zu mir, „wissen gar nicht, was ihnen bevorsteht. Sie haben keine Ahnung von den Kräften dieses Landes, und sie wissen nicht, dass wir, wenn es nicht anders geht, auch brutal sein können. Im nächsten Weltkrieg wird sich Amerika mit kosmischer Wucht auf Deutschland stürzen!“

Lisbeth rächt sich Womit sich deutsche Gerichte zu beschäftigen haben

Welche Rechtsgrötosken sich in Deutschland abspielen, ist für den ausserhalb Lebenden kaum vorstellbar.

Ein Düsseldorfer Rechtsanwalt — Rechtsanwalt nannte man so etwas früher — entliess seine Hausangestellte Lisbeth nach fünfwöchentlichem Dienste. Und zwar fristlos. Lisbeth musste irgend etwas auf dem Kerbholz haben, denn sie nahm den Hinauswurf ohne Widerspruch hin. Aber seit dem deutschen Volke die Ehre zurückgegeben worden ist, gibt es genug Wege, sich zu rächen. Lisbeth ging hin und erzählte aller Welt, ihr ehemaliger Chef, der Rechtsanwalt, habe sie allmütiglich gezwungen, den Moskauer Sender für ihn abzuhören, während er selbst ein Schlafchen

hielt, und habe sich beim Erwachen lebenden Auges die neuesten „Lügenmeldungen“ erzählen lassen.

„Lisbeth“, hätte in jedem normalen Lande jeder normale Mensch gesagt, „Lisbeth, du schwindelst. Wenn Lebensgefahr damit verbunden ist, hört ein Rechtswahrer den Moskauer Sender entweder selbst oder gar nicht.“ In Deutschland verläuft so etwas anders. Ein Beamter, dem die Sache in Ohren kam, informierte „pflichtgemäß“ die Gestapo. Die Gestapo nahm Lisbeth in Gehel. Lisbeth kam sich wichtig vor und beharrte auf ihren Angaben. Der Rechtswahrer, der sich zu jener Zeit auf einer Ferienreise in Sofia befand, eilte stehenden Fusses nach Düsseldorf zurück. Aber über er dort ankam, war bereits der Oberreichsanwalt persönlich „mit der Sache befasst worden“, wie es im gereinigten Zeitungsstil heisst. Hätte der beschuldigte Rechtswahrer nicht nachweisen können, dass Moskau zu der von Lisbeth angegebenen Zeit garnicht sendet, so hätte ihm die Anschuldigung sehr übel bekommen können. Immerhin hat sich der Oberreichsanwalt dem Argument nicht verschlossen. Er verzichtete sogar darauf, den Rechtswahrer zu fragen, woher er denn wisse, dass in dieser Mittagsstunde keine Sendungen aus Moskau zu erwarten sind. Ein unverdächtig deutscher Mann darf das weder wissen noch nicht wissen. Der Herr Reichsanwalt hat die Frage unterdrückt — vielleicht fühlte er sich nicht ganz unbefangen — und das Gericht hat anstatt dessen Lisbeth wegen wissenschaftlicher falscher Anschuldigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Geschichte ist nachzulesen in der „Rheinischen Landeszeitung“ vom 12. April 1939.

So also verbringen die deutschen Rechtswahrer ihre kurzen Tage.

Der Raubzug

„Sehr nachteilig hat sich im Grundstückverkehr (in Wien) der Umstand ausgewirkt, dass über die Höhe der Arisierungsgeld beim Verkauf jüdischer Häuser weitgehend Unsicherheit herrschte. Die Tatsache, dass es nicht möglich war, diese und eine Reihe anderer Gebühren vor Vertragsabschluss zu errechnen, hat nicht nur zur Verschleppung zahlreicher Kaufabschlüsse, sondern auch dazu geführt, dass fast jeder Kaufvertrag mit einer Aufhebungsklausel hinsichtlich der Höhe der Arisierungsgeld versehen wird. Da infolge der Ueberangebots die Preise durchweg rückläufig waren, brauchte die Preisstoppenordnung nicht angewandt zu werden. Für ältere Objekte, die ebenfalls vielfach von jüdischen Kreisen angeboten waren, bestand keine Nachfrage.“

„Kölnische Zeitung“ vom 16. April

Veredigter Uebersetzer in allen Sprachen bei allen BEHOERDEN zugelassen.
CABINET DAVID Gradué en Droit - Expert Comptable
Expert Traducteur Juré
Rechtsberatungen, Buchführung, Steuerfragen - 58, rue Amelot, Métro St-Sébastien, PARIS-XI
Sprechstunden taeglich von 4-8 Uhr nachmittags - Sonntag von 10-12 Uhr vormittag

Französische Stunden
von franzoes. Studenten
Umgangssprache — Literatur — Besond. Methoden für Kinder. — Kommt ins Haus. — Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
54, Rue Amelot — Telephon : Roquette 15-19

Waesche pro Kilo
10 Kilo Minimum
3.- frs. pro Kilo
Jede Waesche separat gewaschen!
Nicht gemischt wie üblich! Nichts geht verloren! Schneeweiss und rasch fertig!

Französin, deutschsprechend.
erteilt französischen
Unterriht LAnfänger
und Konversation — Kinder und Erwachsene
Mme Manga-Bell, 86, r. Oliv. de Serres (15^e)

LAVOIR AUTOMATIQUE
130, Fbg. St-Martin Bot: 21-79
(GARE DE L'EST)
Freier Eintritt. Man spricht deutsch

HAMMAM SAINT-PAUL
Amans LACOSTE, 4, r. des Postiers, Paris 4^e
Métro : St-Paul - Tel. : Arc. 71-82
Geöffnet bis 20.30 Uhr. Sonntags geschlossen

Heissluft- und Dampfbader - Schwimmbad - Kalte, warme und medizinische Duschen - Masseur, Massagen, Maniküre, Pediküre. - Billards, Ruheshalle, Restaurant
Für Herren taeglich ausser Montags und Mittwoch, die für Damen reserviert sind - Friseurabteilung

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus
Elektrotherapie, Ultraviolette Kurzwellen, Diathermie, Hochspannung.
Sprechstunden taeglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verabredung.
81, Boulevard Richard Lenoir
PARIS-XI Métro: Richard Lenoir
Telefon : Roquette 63-36

DOCTEUR E. BOROWSKI Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII^e)
MÉTRO: ETOILE TEL: CARNOT 30-64
Sprechstunden von 1½ bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags. Sonntag 9-12 Uhr, oder telefonische Verabredung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden ohne Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Mässige Preise. — Man spricht deutsch.

TRINITÉ-KLINIK NEUERÖFFNUNG
7, Rue de la Tour-des-Dames
TELEFON: TRINITE 77-05 — MÉTRO TRINITE
Este Querstrasse der Rue Blanche
AUTOBUSSE:
A.J. 33, 28, 26, B. AH, AM, AF, L, G. RD, 54
Hausbesuche, Sprechstd.: 10-12 u. 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr
Tag- und Nachtdienst
Fachärzte: Innere Krankheiten, Frauenleiden, Haut- und Geschlechtsleiden, Hals — Nasen — Ohren — Augen — Mund und Kiefer
Röntgen, Elektrokardiographie. Alle Arten elektrischer Behandlungen
Krankenzimmer
Geburtshilfe, Chirurgie
Zahnärztliche Praxis
mit eigenem Zahnlaboratorium, Zahnversorg., Porzellanproben, Zahnregulierungen, Mundkrankheiten, Parodontosen durch Ozonbehandlung.

Auswanderer
Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer LEIHbibliothek
Dr. Ernest STRAUSS
AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE
2, Square Leon-Guillot, Paris (XV^e)
Alle Neuerscheinungen — Antiquariat
Neuantiqariat
Einrichtung und Belieferung von Leihbibliotheken
Portofreier Versand nach Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, usw.

Käufe
von Gold, Brillanten, Silber, Goldzähnen, Uhren, Münzen
Höchstpreisen
S-té d'Horlogerie Franco-Suisse
23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix
u. 49, Fbg. Montmartre — Tél.: Opé 41-30
REPARATUREN — UMARBEITUNGEN
VON SCHMUCK UND UHREN
Tägl. günst. Occasionsverk. — Man spricht deutsch